Zapfenstreich

Drama in vier Aufzügen

von

Franz Adam Beyerlein

Fünfundzwanzigstes Tausend



VITA

Deutsches Verlagshaus ○ Berlin NW. 52. ○

Personen:

von Bannewitz, Rittmeister,
von Höwen, Leutnant,
von Lauffen, Leutnant,
Volkhardt, Wachtmeister,
Queiß, Vizewachtmeister,
Helbig, Unterwachtmeister,
Michalek, Ulan,
Spieß, Ulan,

der 3. Eskadron Magdeburgischen Ulanen-Regiments Nr. 25.

Klärchen Volkhardt.

Major Paschke vom Elsässischen Fußartillerie-Rgt. Nr. 19.
Rittmeister Graf Lehdenburg vom Pfälzischen Kürassier-Rgt. Nr. 10.
Oberleutnant Hagemeister vom Breisgauischen Infanterie-Rgt. Nr. 186.
Erster Kriegsgerichtsrat (Verhandlungsführer).
Zweiter " (Beisitzer).
Dritter " (Ankläger).
Der Protokollführer.
Ein einjährig-freiwilliger Unterarzt.
Eine Gerichtsordonnanz (Feldwebel).

Eine Anzahl Ulanen.

Ort der Handlung: Sennheim, eine kleinste elsässische Garnison gegen Belfort zu.

Erster Aufzug.

Szene: das Eskadronsdienstzimmer.

Kahler, graugetünchter Raum. In der rechten (vom Zuschauer) Seitenwand ein Fenster mit einem gestreiften Rouleau. In der Mittelwand eine braungestrichene Tür. Vor dem Fenster ein mäßig großer Tisch mit Schreibzeug u. s. f., davor ein Holzstuhl. Ähnlicher Tisch und Stuhl an der linken Seitenwand. An der Mittelwand rechts von der Tür ein Gerüst zum Aufhängen von Mützen u. s. f., weiterhin ein kleiner Aktenschrank und in der Ecke ein eisenbeschlagener Kasten. Links von der Tür ein kleinerer Tisch, unter den ein Schemel geschoben ist, in der Ecke Waschgerät auf einem Blechgestell, an der Wand das Handtuch. An der Tür hängt das Inventarienverzeichnis, an dem Gerüst eine Czapka, ein Bandolier und ein Wehrgehenk mit dem Säbel des Wachtmeisters. Seine Mütze liegt auf dem kleinen Tische.

Helle Mittagsbeleuchtung.

1. Auftritt.

Rittmeister von Bannewitz, Wachtmeister Volkhardt.

Bannewitz (lehnt am Tisch rechts und liest in einer Liste in Kanzleiformat; er ist im Überrock, die Schöße zurückgeknöpft, Bandolier, Feldbinde, aber Mütze. Die Uniform ist nicht zu neu, mäßig bestaubt, denn B. ist eben vom Dienst gekommen. Er hat eine Stockgerte mit Schlaufe unterm Arm und raucht eine Zigarette. Halb für sich):

Tja, das können wir wohl so lassen. Nur — (er läßt die Liste sinken) Wachtmeister —!

Volkhardt (hat am Tische links geschrieben, schnellt in die Höhe und nimmt Grundstellung): Herr Rittmeister —?

Bannewitz (resigniert): Wachtmeister, wenn Sie wüßten, wie mich das nervös macht, dieses Aufschnellen und dieses fürchterlich genaue Beobachten der vorgeschriebenen Form, — weiß Gott, Volkhardt, Sie würden's lassen.

Volkhardt: Zu Befehl, Herr Rittmeister.

Bannewitz: Jawoll, zu Befehl, — aber Sie tun's doch nicht! (Er droht ihm scherzhaft mit der Gerte.) Passen Sie auf, Volkhardt, ich verkleckse Ihnen noch mal Ihr blütenweißes Nationale mit 'n paar Tagen Arrest wegen fortgesetzten Ungehorsams gegen die Wünsche Ihres Eskadronschefs. — Na also, hier die Pferdeverteilung für die Herbstübungen, — ich habe im allgemeinen nichts gegen einzuwenden, aber da haben Sie dem Leutnant von Lauffen neben seinem Chargengaul die „Caroline" hingeschrieben.

Volkhardt: Herr Rittmeister verzeihen, — Herr Leutnant von Lauffen soll doch den dritten Zug führen, und die „Diane", das wissen Herr Rittmeister doch, das is ein Luder! Ein Aas is das, ein ganz verdammtes Rabenvieh!

Bannewitz: Ganz jawoll, Wachtmeister. — Gerade darum soll sie Lauffen reiten. Er kann's doch. Nicht wahr?

Volkhardt (strahlend): Natürlich kann er's.

Bannewitz: Also!

Volkhardt: Herr Rittmeister verzeihen, das macht doch 'n schlechten Eindruck auf die Leute, wenn's da vor der Front beim Zugführer Anstände gibt. Und nu gar, wenn das Biest rossig ist, dann is das, als ob's von Natur auf den Hinterbeinen liefe.

Bannewitz: Volkhardt, Sie schwindeln. Es ist ja sehr ehrenwert, daß Sie über Leutnant Lauffen alle Hände halten. Der Papa, die alte Exzellenz, hat Sie anno siebzig bei Vionville aus den französischen Kürassieren herausgehauen, und da wollen Sie 's nun natürlich nicht verantworten, wenn der Sohn mal bei uns mitsamt dem Gaul 'ne Lerche schießt. Geben Sie man getrost Leutnant von Lauffen das wilde Tier!

Volkhardt: Zu Befehl, Herr Rittmeister.

Bannewitz: Sie melden mir's dann morgen.

Volkhardt: Zu Befehl.

Bannewitz: Tja, und sehen Sie: mit andern machen Sie nicht so Sachen. Hier (auf die Liste deutend) steht: Wachtmeister Volkhardt—„Derfflinger". Na wissen Sie, Wachtmeister, den Bock möcht' ich nu nicht reiten! Das Aas wirft ja, daß man allemal 'n Kommißbrot drunterwegschmeißen kann! Der Mensch soll sich nicht zuviel zumuten. Sie werden auch nicht jünger, Volkhardt! Fünfzig, davon dreiunddreißig Dienstjahre! Da können Sie sich schon 'n bißchen Ruhe gönnen.

Volkhardt: Herr Rittmeister verzeihen, — wenn Herr Rittmeister das so meinen, als ob ich zu alt wäre, und als ob ich deshalb nicht gehörig meine Pflicht tun könnte, dann — dann bitte ich Herrn Rittmeister ganz gehorsamst, mir das zu sagen. Ich werde sehr schwer vom Regiment fortgehen.

Bannewitz (schlägt nachdenklich mit der Gerte die Stulpen seiner Reitstiefel, dann, indem er den Wachtmeister scharf ansieht): Volkhardt, ich glaube weiß Gott, jetzt wäre es das erste Mal, seitdem ich die Eskadron habe, daß ich Ihnen von Rechts wegen grob werden sollte, saugrob. Mann, Sie wissen doch sehr gut, wie Sie von allen Vorgesetzten anerkannt werden, vom Kommandierenden herunter bis zum jüngsten Leutnant, nicht wahr?

Volkhardt: Zu Befehl, Herr Rittmeister.

Bannewitz: Na also! Damit lassen Sie's auch nun gut sein! Und mir gerade, Wachtmeister, — mir hätten Sie am wenigsten so kommen dürfen! In zehn Jahren lernt man doch nicht bloß den Wachtmeister schätzen, nein, auch den Menschen ehren. Du lieber Gott, ich werde nun vielleicht bald Major, und wer weiß, wo mich's da hinschmettert! Aber das mögen Sie nun glauben oder nicht: Sie werd' ich nicht vergessen, Volkhardt! Sie werden mir als das Muster eines braven preußischen Unteroffiziers immer im Gedächtnis bleiben! (reicht ihm die Hand.)

Volkhardt (mit stockender Stimme): Danke gehorsamst, Herr Rittmeister, und — Herr Ritt-

meister verzeihen, es war Unrecht von mir, aber das ist doch nun mal so: irgendmal muß ich ja doch den Dienst quittieren. Und vor der Zeit ist mir doch mächtig bange.

Bannewitz: Tja, Wachtmeister, das kann ich Ihnen wohl nachfühlen. Wenn Ihr Junge noch lebte, Volkhardt, dann würde es Ihnen leichter fallen, glaube ich. Wäre vielleicht 'n ebenso guter Unteroffizier geworden, wie der Vater. Schade um ihn!

Volkhardt (rauh): Nein, Herr Rittmeister.

Bannewitz: Nicht schade? Auch gut. Aber hübsch ist das nicht von Ihnen, Wachtmeister.

Volkhardt: Herr Rittmeister verzeihen, ich glaube, es ist ganz gut, daß das Unglück damals passiert ist. So kann ich an meinen Jungen als 'nen lieben, halbwegs braven Kerl denken, — wenn er leben geblieben wäre, — ich weiß nicht, Herr Rittmeister, auf die Dauer wäre das nicht gut abgelaufen. Daß er gern eins trank und hinter den Weibern her war, das macht mancher andere auch, aber das Spielen und — Herr Rittmeister wissen ja —, ich denke gehorsamst, Herr Rittmeister: es ist gut so, wie es ist.

Bannewitz: Immerhin, es hätte Ihnen drüberweggeholfen, wenn Sie mal die alte liebe Ulanka ausziehen. (Er zieht die Handschuhe an und macht sich zum Gehen fertig.) Jetzt muß Fräulein Klärchen allein dafür sorgen.

Volkhardt (strahlenden Antlitzes): Zu Befehl, Herr Rittmeister. Das Mädel hätte der Junge sein sollen! Bei der gibt's keine Leichtfertigkeit! Auf die ist Verlaß, Herr Rittmeister!!

Bannewitz (ein wenig lebhafter, als es sonst seine Art ist): Wachtmeister, Ihr Klärchen ist ein Staatsmädel! Wer die mal zur Frau bekommt, dem darf man gratulieren.

Volkhardt: Zu Befehl, und weil Herr Rittmeister gerade darauf zu sprechen kommen, — Sergeant Helbig könnte doch wohl den Heiratskonsens kriegen? Wenn es dazu käme, heißt das.

Bannewitz (etwas gedehnt): Helbig? Ja, da würde, glaube ich, nichts gegen vorliegen. Der ist also der Glückliche? Richtig, Sie haben ihn ja aufgezogen. Da kennen sich die Leutchen ja schon lange. Und heute ist er von Hannover zurück. Auf Militärreitinstitut hat er sich tadellos, ganz tadellos geführt. 'n bißchen schwerfällig, aber tüchtig, tüchtig. Ob dazu Ihr Klärchen wohl passen wird, Volkhardt?

Volkhardt: Ich denke wohl, Herr Rittmeister.

Bannewitz: Na, das muß das kleine Fräulein schließlich selber am besten wissen. Nur eins bitt' ich mir aus, Wachtmeister: beeinflussen Sie das Töchterchen nicht! Die geht ihren Weg am besten allein.

Volkhardt (lächelnd): Herr Rittmeister verzeihen, das würde mir auch verdammt schwer

fallen. Das Mädel ist gut und brav, aber die richtige militärische Subordination, die hab' ich ihr doch nicht beibringen können.

Bannewitz (an der Tür): Tja, Wachtmeister, gottlob! Schließlich gilt doch das Kavallerieexerzierreglement nicht für die ganze Welt!

2. Auftritt.

Vorige, Klärchen Volkhardt.

Klärchen (tritt rasch ein, nur wenig verlegen): Ach, Herr Rittmeister entschuldigen, ich wollte nur den Vater was fragen.

Bannewitz (mit vollendeter Höflichkeit, er hat Klärchen gegenüber etwa die väterliche Galanterie des Onkels zur Nichte): Das sollen Sie sofort. Nur vorher bitte ich Sie, diese Blume von mir anzunehmen. (Er nestelt einen Zweig Heckenrosen aus der Ulanka.) Sie stammt aus Frankreich, Fräulein Klärchen, und wer weiß, — vielleicht kommt es darüber noch zum Kriege.

Klärchen: Darüber doch hoffentlich nicht, Herr Rittmeister. (Sie steckt die Blumen an die Bluse.) So weit waren Sie heute früh?

Bannewitz: Jawohl, bis zur Grenze. Unsere Freunde, die Dragoner von Giromagny, waren auch schon auf den Beinen. Ich pflückte die Rose von dem französischen Strauch und rief dem feindlichen Rittmeister zu: Pour mon amour! Da grüßte er und antwortete: Bien des choses de

ma part! Also, Fräulein Klärchen, auch der französische Dragonerrittmeister legt sich Ihnen zu Füßen.

Klärchen: Das machen Sie mir nicht weis, Herr Rittmeister! Aber die Rosen sind wunderhübsch. Ich danke Ihnen.

Bannewitz: Nun will ich Ihnen aber nicht länger den Weg zu Ihrer Frage versperren, Fräulein Klärchen, — adieu, Fräulein Klärchen! (leichte Verbeugung.) 'Morgen, Wachtmeister!

Klärchen: Adieu, Herr Rittmeister!

Volkhardt: 'Morgen, Herr Rittmeister!

Bannewitz: 'Morgen! (Ab.)

3. Auftritt.

Volkhardt, Klärchen.

Volkhardt (gutmütig scheltend): Zum Donnerwetter, Mädel, wie oft hab' ich dir schon gesagt, du sollst hier nicht reinplatzen! Nu sag' aber, was willst du? Und dann — (er pfeift und zeigt nach der Tür).

Klärchen: Gleich, Vaterche. Also 'ne Ordonnanz ist da vom Unteroffizierskasino und frägt, ob das Fäßchen, das du — du, Vaterche! — für heute abend bestellt hättest, Colmarer Lager sein soll oder Echtes.

Volkhardt (hat sich aufgerichtet, nach kurzer Überlegung): Echtes! (schreibt weiter).

Klärchen (schnalzt): Donnerwetter, nobel! Jawoll, die Magdeburger Ulanen! Gelle, Vaterche, was ist denn los?

Volkhardt: Neugierde ist los! (Weist nach der Tür.)

Klärchen: Vaterche!

Volkhardt: Mädel, ich hab' zu tun!

Klärchen: Wenn du mir gesagt hast, was los ist, da kannst du man immerfort bis Abend schreiben. (Sie hockt sich auf einen Stuhl). Gelle, Vaterche?

Volkhardt: Na, — es ist wer angekommen.

Klärchen: Jemand, wo du 'n Faß Echtes zur Feier stiftest? Wüßt' ich niemand.

Volkhardt: Oder vielmehr: zurückgekommen ist wer.

Klärchen (überlegt eine Weile und schüttelt dann den Kopf).

Volkhardt: Von Hannover. Von Militärreitinstitut.

Klärchen (überlegt abermals, plötzlich erschrickt sie; alle Munterkeit ist von ihr gewichen): Otto?

Volkhardt: Ja, Kläre, was hast du denn? Freut dich das denn nicht?

Klärchen: Doch, doch, Vaterche. Bloß — daran hatt' ich so gar nicht gedacht, — gar nicht.

Volkhardt (kraut sich den Kopf): Kläre, komm mal her! (er zieht Klärchen auf sein Knie.) So, Kind! Und nu guck mich 'n Mal an! (Als Klärchen den Kopf gesenkt hält, mit unterdrücktem Zorn.) Verdammt noch 'n Mal! Du wirst mich doch noch ansehen können? Hörst du, Kläre! Oder hast du etwa 'n schlechtes Gewissen?!

Klärchen (hat sich gezwungen, dem Vater in die Augen zu sehen).

Volkhardt: Na also! Was könntest du auch auf'm Gewissen haben?! Nu sag mal, Kind, was ist das mit dir? Da ist was in dich gefahren, das mir ganz und gar nich gefällt. Das eine Mal singst und trillerst du wie 'ne Heidelerche, — ohne Grund! — und dann läßt du wieder mal den Kopf hängen wie 'n dämpfiger Gaul! Auch ohne Grund! Kläre, das gefällt mir nich! Nu' denk ich, ich mach dir 'ne Freude, wenn ich dir sage Otto kommt zurück, — und du —

Klärchen (ist vom Schoß des Vaters aufgestanden, ein wenig trotzig): Ich weiß nicht, was du willst, Vater. Ja, ich freu' mich, daß Otto zurückkommt, aber deckenhoch springen —? Na, das ist doch nicht die Sache zu.

Volkhardt: Ja, ich denke, ihr zwei — ihr seid ganz im Reinen?

Klärchen: Wer hat das gesagt?

Volkhardt: Das Donnerwetter! Da werd' 'n andrer aus euch Frauenzimmern klug! Ich hab' doch gesehen, was ich gesehen habe, Mädel, steh' nich so verstockt da! Tu lieber den Schnabel auf und —

4. Auftritt.

Vorige, Leutnant Lauffen.

Lauffen (wie der Rittmeister gekleidet, tritt hastig ein): Wachtmeister, der Rittmeister möchte Sie haben wegen 'nes Fouragelieferungsscheines. Sie haben uns, glaube ich, sechs Bund Heu zu wenig geliefert.

Volkhardt (eifrig): Zu Befehl, Herr Leutnant. Der letzte Schein ist's (er kramt ihn vor).

Lauffen (begrüßt währenddessen Klärchen mit leichter Verlegenheit): 'n Tag, Fräulein Klärchen.

Klärchen: Guten Tag, Herr Leutnant.

Lauffen (zum Wachtmeister, der mit dem Papier zur Tür eilt): Im Remontestall ist der Rittmeister.

Volkhardt (im Abtreten): Zu Befehl, Herr Leutnant (ab).

5. Auftritt.

Klärchen, Lauffen.

Lauffen (küßt sie): Morgen, Maus!

Klärchen: Morgen, Joachim!

Lauffen: Ausgeschlafe?

Klärchen: Für was hältst du mich denn? Ich hab' dich schon gesehen, heute früh —

Lauffen: Wirklich, du? Unsinn, du hast noch geschlafen wie 'n Pommerchen!

Klärchen: Na, sei so gut! Da soll eins nicht aufwachen, wenn 'n ganzes Ulanenregiment zum Felddienst ausrückt!

Lauffen: Nachts halb drei! Es ist 'ne Schande! Weiß Gott, Kerlchen, man hat's manchmal nicht leicht, wenn man bei so 'nem Grenzkorps steht! Faktisch. Tatsache.

Klärchen: Und gegähnt hast du, Joachim!

Lauffen: Na, das ist menschlich. Das kann vorkommen.

Klärchen: Und du, dem Michalek hast du eine hinter die Ohren gegeben, — du, das ist Soldatenmißhandlung!

Lauffen: Ach ja. Denke dir, dieser Ochse hatte mir meine Feldflasche mit Bay-Rum gefüllt. Weil der Kognak alle war.

Klärchen: Pfui Pudel!

Lauffen: Jawoll. — Und du? (er zieht sie enger an sich, leise) Du bist natürlich wieder in dein weiches, weißes Bettchen gekrochen? — (er schrickt zusammen und schiebt Klärchen weg). Es kommt jemand.

6. Auftritt.

Vorige, Vizewachtmeister Queiß.

Queiß (tritt hastig ein, als er Lauffen gewahr wird, nimmt er die Grundstellung an, Klärchen bemerkt er mit geringem Erstaunen).

Lauffen (scharf): Was wollen Sie, Queiß?

Queiß: Herr Leutnant verzeihen, der Herr Rittmeister möchte den Wachtmeister sprechen, wegen der letzten Fouragelieferung.

Lauffen: Ich hab's dem Wachtmeister doch schon gesagt! Er ist längst hin!

Queiß: Zu Befehl, Herr Leutnant (mit scharfer Stellungnahme ab).

7. Auftritt.

Klärchen, Lauffen.

Lauffen: Unangenehmer Patron, dieser Queiß!

Klärchen: Ich weiß nicht, — er hat mir nie was getan, aber ich hab' so 'ne Angst vor ihm.

Lauffen: Ach Blech! (als Klärchen erstaunt aufblickt, freundlich) Dummerche, Schätzche! Was Unheimliches! Pö! Wieso denn? Ekelhafter Schleicher, das ist alles! So 'ne Art Verschwörer, so 'n sozialistischer Schweinhund in der Ulanka vielleicht. Nix Offenes, Freies! Wie der Pater Filucius in der frommen Helene sieht 'r aus! Kann den Kerl für den Tod nicht leiden!

Klärchen (schüchtern): Ob er damals was gemerkt hat?

Lauffen (unangenehm berührt): Wann?

Klärchen: Damals, du weißt doch, — als ich von dir ging. Er hatte gerade den Stall revidiert, und es war doch schon ein bißchen hell.

Lauffen: Unsinn, Mädle! Das ist nun mal deine Einbildung. Nix hat er gesehn! Das ist die reine Gespensterseherei. Faktisch, du, Tatsache.

Klärchen: Gott geb's! — Ich kann mir nun aber mal nicht helfen. Aber nun will ich hinüber. Adieu, Joachim (will zur Tür).

Lauffen (hält sie auf und küßt sie): Warte doch. 'n Kuß im Eskadronsdienstzimmer, — du, das ist wahrscheinlich noch nie dagewesen.

Klärchen (erwidert den Kuß): Lieber Joachim!

Lauffen (leise): Sag doch, Schätzchen, willst du nicht mal wieder zu mir rüberkommen? Abends? Du, Mädle lieb's, süßes, ja? Willst du? Nach Zapfenstreich, ja? Bitte, bitte, sag' ja!

Klärchen: Aber Liebster —

Lauffen: Ach du! Sag doch ja! Gelle Mädle?

Klärchen: Es geht doch nicht. —

Lauffen: Doch, doch. Wenn du nur wolltest? Schätzchen!

Klärchen (überlegend): Die Unteroffiziere sind heute drüben in ihrem Kasino, das ist ja ganz gut, aber — — (nach einem letzten Zögern wirft sie sich Lauffen an die Brust).

Lauffen: Gelle, du kommst?

Klärchen (nickt und löst sich aus seinen Armen).

Lauffen: Nicht wahr, wenn ich den grünen Schirm über die Lampe decke?

Klärchen (nickt und will zur Tür, Lauffen hält sie noch bei der Hand).

8. Auftritt.

Vorige, Sergeant Helbig.

Helbig (im Ordonnanzanzug; er ist erstaunt, Klärchen hier zu finden. Als er Lauffen erblickt, nimmt er Grundstellung und meldet): Sergeant Helbig unter'm heutigen Tage von Militärreitinstitut zur Eskadron zurück.

Lauffen (etwas verlegen, dann hochfahrend): Hm — danke, Helbig. — Ja, — na, hat's Ihnen gut gefallen in Hannover? Fideles Nest, was?

Helbig: Zu Befehl, Herr Leutnant, es ist hübsch dort. (Mit einem Blicke Klärchen suchend.) Aber zu Hause, beim Regiment, ist's doch noch viel schöner.

Lauffen: Menschenskind, hier in Sennheim? — Na, man zu! Geschmacksache! (verabschiedend) 's ist

gut, Helbig. Sie wollen wohl aber auf den Wachtmeister warten?

Helbig: Zu Befehl, Herr Leutnant.

Lauffen: Schön. (Wendet sich zu Klärchen, um sie vorausgehen zu lassen.) Fräulein Klärchen, bitt schön!

Klärchen: Ach nein, Herr Leutnant. (Nach einem kleinen Zögern.) Ich muß doch gleich erst meinem Pflegebruder guten Tag sagen.

Lauffen: Ihrem Pflegebruder, Fräulein Klärchen?

Klärchen: Da steht er ja, Herr Leutnant. (Gibt Helbig mit einer etwas gezwungenen Entschiedenheit die Hand und schüttelt sie ihm.) 'Tag, Otto!

Lauffen (beißt sich auf die Lippen): Richtig, das hatt' ich ja ganz vergessen. Nicht wahr, Helbig? Volkhardt war Ihr Vormund?

Helbig: Zu Befehl, Herr Leutnant, und seit meinem zwölften Jahre bin ich beim Wachtmeister erzogen worden.

Lauffen: Ja, ja, jetzt besinn' ich mich. (Unwirsch.) Na, denn will ich nicht stören. 'Morgen! (Ab mit leichter Verbeugung gegen Klärchen.)

9. Auftritt.

Klärchen, Helbig.

Helbig (hat vor Lauffen Stellung genommen und ihm die Tür geöffnet, nun greift er fröhlich nach Klärchens Hand): Donnerkiel, Kläre! Nich, das ist 'ne Überraschung? Was, du hattst keine blasse Ahnung, daß ich komme? Jawoll, ich hatt's dem Vater auch auf die Seele gebunden! 'ne Überraschung sollte das werden, 'ne Überrumpelung wie 'n Flankenangriff im Manöver. Und nich, das is mir fein gelungen?

Klärchen (mit einem schwachen Versuch, auf seinen Ton einzugehen): Na, und wie, Otto! Übrigens, der Vater hatte mir doch davon gesprochen, daß du zurückkommst. Vorhin eben —

Helbig (polternd): Da hat er also seinen Mund doch nicht halten können?!

Klärchen (strebt fort): Hast du ihn denn schon gesehen, Otto? Ich will's ihm sagen.

Helbig: Ach nee, Kläre! Bleib doch lieber! Der Vater war beim Rittmeister im Remontestall. Ich hab' ihm mal so verstohlen zugenickt, er kommt schon noch.

Klärchen: Ja, aber ich muß so wie so hinüber, 'ne Kasinoordonnanz wartet auf Antwort. —

Helbig: Ach wo! Die kann sich die Beine ruhig 'n bißchen in den Bauch stehen!

Klärchen: Nein doch. (Will zur Tür.)

Helbig (stellt sich mit ausgebreiteten Armen vor sie hin): Halt! Wer da! — Hier passiert niemand!

Klärchen: Laß doch den Unfug, Otto!

Helbig: Unfug?! — Das ist Kriegsgebrauch, Kläre! (Tritt auf sie zu, treuherzig.) Na, willst du mir denn wirklich nicht ordentlich guten Tag sagen, Kläre? Wo ich zwei ganze Jahre weggewesen bin!

Klärchen: Ich hab' dir doch schon die Hand gegeben.

Helbig: Ja, ja. — Na, dann hol' ich mir eben meinen Kuß selber. (Er sucht sie täppisch zu umarmen und zu küssen.)

Klärchen (wehrt ihn heftig ab): Otto, laß das! Das verbitt' ich mir!

Helbig (tritt betroffen zurück): Na, denn nich! — Aber — hübsch ist das gerade nich von dir!

Klärchen (zuckt die Achseln und geht zur Tür).

Helbig (bittend): Kläre, was hast du denn auf einmal gegen mich? Wir haben uns doch früher immer vertragen. Warum bist du nu auf einmal so — so grob zu mir?

Klärchen: Mein Gott, Otto, was soll ich denn gegen dich haben? Nichts, gar nichts. Das mußt du doch einsehen, daß die Kindereien von damals nicht so fortgehen können! —

Helbig: Kindereien nennst du das also, Kläre! (bittend) Hör mir mal zu, Kläre! Siehst du, das was du nu Kindereien nennst, daran hab' ich die ganze Zeit über, die ich in Hannover war, gedacht. Das kann ich dir sagen, Kläre, es ist dort nicht leicht mit dem Dienst, und in den ersten Wochen, da wußte man weiß Gott nicht, ob ein' die Knochen im Leibe wirklich zerschlagen waren oder ob ein' das bloß so vorkam, — und die Reitlehrer, — na, da mußte man feste schlucken, bis alles runter war! Und da, — na, da hab' ich manchmal hierher gedacht, wie das hier schön war. Und dann, wie mir der Kram immer leichter fiel, da hab' ich mich immer mehr an das andere erinnert, wie du gut und nett zu mir gewesen warst, — so das, was du nu Kindereien heißt, —

Klärchen: Lieber Otto, ich freue mich ja auch, daß du nun wieder zurückgekommen bist, —

Helbig: Kläre, da lügst du nu, das seh' ich dir an. Nee, nee, du brauchst dich gar nich erst zu verstellen. Ich bin schon im Bilde. Sag' mir doch wenigstens, warum du mich nich mehr magst!

Klärchen: Mögen, wieso denn mögen?

Helbig (rauh): Donnerkiel! Stell' dich nicht so dumm! (Wieder einlenkend.) Kläre, sieh mal, die lange Fahrt hierher, von gestern früh an und die ganze lange Nacht durch, da hab' ich mir immer vorgestellt, wie du dich freuen wirst, wenn ich so plötzlich hereingeschneit komme. Ich hab' mir gedacht: na, wenn sie wie 'n Schloßhund geheult hat, als du fortgingst, da wird sie dir um den

Hals fallen und — — Und jetzt bist du so ganz — nur drei Schritt vom Leibe! Das muß doch 'nen Grund haben, Kläre! Wir haben uns doch früher ungeniert 'nen Kuß gegeben, —

Klärchen: Wir haben uns auch früher Schatz und sonstwas genannt.

Helbig (aufbrausend): Das soll also auch aufhören? Nu weiß ich ja wenigstens, wie's steht!

Klärchen: Mein Gott, Otto, wenn du nur gescheit sein wolltest!

Helbig: Gott verdamm mich, halt 's M — — Mach nicht noch Redensarten drum!

Klärchen (ist zusammengezuckt, von oben herab): Glaubst du, daß durch das Fluchen die Sache anders wird?

Helbig: Ach so, das kannst du wohl nicht mehr hören? Damm' mich nochmal! Du bist ja 'ne verdammt Feine geworden! Ja, da paß' ich freilich nicht mehr zu dem Fräulein! Natürlich, wenn 'n Rittmeister um dich rumscharwenzt und dir Blumen zum Präsent macht!

Klärchen (schaut verwundert auf: wie kann er das wissen?).

Helbig: Ja, gar so dumm bin ich doch nicht! Vorhin, als ich mich meldete, da hatte der Rittmeister die Rosen an der Ulanka stecken, und jetzt hast du sie am Schürzenlatz, — ja, da is natürlich kein Platz mehr für 'nen ganz gewöhnlichen

Unteroffizier! Das is ja viel was Vornehmeres, der olle Rittmeister, der kaum mehr 'n Haar off'm Koppe hat und dasteht wie 'n struppierter Gaul!

Klärchen: Ich rate dir bloß, laß sowas vor dem Vater nicht hören! Der würde dir mächtig den Standpunkt klar machen! Du scheinst in Hannover so'n halber Roter geworden zu sein!

Helbig: Ach was, Roter! Aber das hab' ich allerdings begriffen, daß 'n Offizier auch nur 'n Mensch ist wie unsereins, und nicht 'n lieber Gott!

Klärchen: Das hat auch noch niemand behauptet, und übrigens ist es mir auch ganz egal, was du darüber denkst. (eifrig bittend) Aber um eins will ich dich bitten, Otto: mach dem Vater jetzt nicht noch mehr das Herz schwer! Er schleppt sich so wie so genug damit, daß er doch nun bald mal den Dienst quittieren muß. Und wie das ihm nachhängt, das kannst du dir wohl denken. Da wollen wir ihm nicht noch mit unseren Sachen zur Last fallen! Sieh mal, du hast mir jetzt ein paar Mal versichert, daß du mich lieb hast, — das — das tut mir leid, weil ich dir das nicht erwidern kann. Ich — ich hab' dich ja auch gern, aber eben ganz, ganz anders, — aber du, wenn du mich lieb hast, wirklich, — dann quäl' den Vater nicht!

Helbig: Ach, siehst du, Kläre, wenn du so zu mir bist, dann — dann bin ich auch gleich ganz anders. Dann kannst du alles von mir verlangen! Und den Vater? — Wo werd' ich denn den

hineinmengen? Wenn du mich — nu einmal nich mehr magst, was könnte mir da auch der Vater helfen?! Und dann, was ich vorhin vom Rittmeister gesagt habe, das war häßlich von mir, nein wirklich, ganz häßlich! Das war bloß so in der Wut dahergeredet. Ich weiß ja, der Rittmeister hat dich schon als kleines Mädel verhätschelt, und das — (mit einiger Bitterkeit) — na ja, das scheint eben beim Alten geblieben zu sein.

Klärchen: Siehst du, so bist du vernünftig. Und zu deiner Beruhigung, — eigentlich ist die Sache ja gar nicht der Rede wert, — dort stand der Vater und da der Rittmeister, als ich die Blumen bekam.

Helbig: Kläre, ich glaube dir doch! Und wirklich, es war ja nur 'n dummer Zorn von mir. (er geht ein paar Mal hin und her) Ich darf's ja überhaupt nicht mehr sein, — aber weißt du, da könnt' ich eher auf den Leutnant Lauffen eifersüchtig werden als auf den Rittmeister.

Klärchen: Ich möchte wissen, wieso —

Helbig: Nu, er wollte deine Hand gar nicht loslassen, vorhin. Ich hab's wohl gesehen.

Klärchen: Er machte Scherz.

Helbig: Na ja. Ich meine ja auch nur. Der hat sich herausgemacht, was? Vor vier Jahren hab' ich ihn als Fähnrich ausgebildet, der junge Mann wollte erst nicht so recht ran an den Speck, 'n bißchen verwöhnt war er, aber ich hab' ihn

schon hochgenommen, den Mußjö Milchbart! Und jetzt, wahrhaftig, da ist er 'n fixer Kerl geworden.

Klärchen (nervös): Weiß Gott, Otto, auf Militärreitinstitut scheint's schön herzugehen! Du hast dir da Ausdrücke mitgebracht, — früher hast du nicht so — so respektwidrig gesprochen!

Helbig: Na, Kläre, übertreib' nur nicht gleich! Ich reiße meine Front so gut wie jeder andere vor Lauffen, und ich pariere Ordre, denn das muß sein! Aber richtigen Respekt? So inwendigen mein' ich, — woher sollt' ich den nehmen? Ich gehorche, weil das meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit ist, aber darum sehe ich doch, daß er auch nichts weiter ist als 'n junger Mensch mit 'nem frischen Gesicht und 'nem kleinen blonden Schnurrbart, eben was man so 'nen hübschen Bengel nennt.

Klärchen: 'n richtiger roter Sozialdemokrat bist du geworden!

Helbig: Keine Spur! Ich weiß, was ich im Fahneneid geschworen habe, und dabei bleibt es für mich.

Klärchen: Und daß du gerade auf Leutnant Lauffen herumhackst, das ist einfach — einfach ruppig ist das von dir!

Helbig: Wieso denn? Wieso denn?

Klärchen: Ich dächte doch, du wüßtest da Bescheid!

Helbig: Natürlich weiß ich Bescheid. Dem Leutnant sein Vater, die alte Exzellenz, hat unserm Vater siebzig das Leben gerettet. Schön, das ist der Alte. Aber der Junge?

Klärchen (mit ihrem Zorn kämpfend): Frag mal bei der Eskadron oder beim Regiment, wie er sich macht! Von dem denken wir alle, der Oberst, der Rittmeister, der Vater und auch ich, daß er mal der alten Exzellenz wert sein wird! Jawohl!

Helbig: Du — du legst dich ja mächtig für den Leutnant ins Zeug, Kläre?

Klärchen: O gar nicht. Aber verleumden laß ich ihn nicht! Und auch nicht verkleinern und verächtlich machen!

Helbig (eine Ahnung steigt in ihm auf): Du — Kläre — ?

Klärchen (rasch zur Tür): Ich muß jetzt endlich hinüber.

Helbig: Also Lauffen — ?!

Klärchen (mit dem Fuße aufstampfend): Laß du den Namen aus deinem Munde! Verstehst du? (ab.)

Helbig (will ihr erst nach und tut auch ein paar Schritte nach der Tür zu): Na wart'! (dann stößt er den Säbel hart auf den Boden und wirft sich auf einen Stuhl am Tische rechts, das Gesicht in die Hände vergrabend).

10. Auftritt.

Helbig, Queiß.

Queiß (tritt ein und schickt sich erst an, an der Tür Stellung zu nehmen, dann, als er Helbig erkennt, kommt er nachlässiger vor).

Helbig (hat sich umgesehen, ist langsam aufgestanden und geht Queiß entgegen).

Queiß: 'Tag nochmals, Junge!

Helbig (schüttelt ihm die Hand): 'Tag, Queiß!

Queiß: Na, ziehst ja so'n mieses Gesicht?

Helbig: Ich? — Ich möchte wissen.

Queiß (zuckt die Achseln und pfeift das „Trab"signal, nach einer Pause): Warst wohl auf den Wachtmeister?

Helbig: Jawohl, natürlich. Und du?

Queiß: Auch. (Pause, er pfeift das „Galopp"-signal). Na, Junge, wie hat dir's denn gefallen in Hannover?

Helbig: Gut, sehr gut.

Queiß: Weiter hast du nix zu erzählen? — Dammich! Das ist nicht viel! Hat dir wohl mal 'n Gaul eins aufs Maul gewichst, daß du's verloren hast? Hä?

Helbig: Unsinn!

Queiß: Warst sonst nicht so maulfaul, dammich! (er pfeift das Signal „marsch marsch") — Haben

gestern Pferde verteilt fürs Manöver. Hab' dir die „Dolores" gegeben.

Helbig (mit mattem Interesse): So? Was ist das für'n Biest?

Queiß (pfeift zwischen den Zähnen hindurch): Aas. Aber ich hab' sie klein gekriegt. Hast ja nu auch reiten gelernt. Auf Militärreitinstitut lernt man's? Hä?

Helbig (nickt).

Queiß: Jawoll, dammich! Wirst schon mit der „Dolores" auskommen! (er nimmt die Stellung des Reiters an, der sein Pferd vorwärts treibt) Sitzen, sitzen! Rückgrat, Rückgrat!

Helbig (etwas renommistisch): Hab' man keene Bange nicht! Am Institut war 'ne Halbblutstute, „Penthesilea" oder „Petersilie" oder so, die ließ keinen oben. Schon wenn einer an sie rankam, gab's zerschmissene Knochen!

Queiß: Dammich! Gefällt mir. Kommt aber ooch bloß bei Pferden vor! Die hast du geritten?

Helbig: Nee, aber ich sollt' sie reiten.

Queiß (stößt einen geringschätzigen Laut aus.)

Helbig: Und ich hätt' sie ooch geritten, —

Queiß: Aber? —

Helbig: Sie hat den Hals gebrochen. Das Biest und der Rittmeister Weinsperg. Dem gehörte sie nämlich.

Queiß: Weinsperg? Badischer Dragoner? Nicht? Dammich! Feiner Kerl! War schon zu meiner Zeit Reitlehrer. Mußte aber so kommen.

Helbig: Mußte? — Weshalb denn?

Queiß: Lag die ganzen Nächte beim Frauenzimmer. Das macht schwach, hier, hier und hier. (er schlägt nacheinander an das Handgelenk, die Oberschenkel und das Rückgrat.) Kann mir nicht passieren! (plötzlich) Junge, 's ist noch Zeit! Laß sie laufen!

Helbig: Wen meinst du denn?

Queiß: Dammich! Mach mir keinen Schwindel vor! Hab' doch das Frauenzimmer aus der Tür schießen sehen, und du läufst hier herum wie 'n Gaul, der die Mauke hat! (heftig) Laß sie laufen!

Helbig: Queiß, du weißt etwas!

Queiß: Was soll ich wissen? Hä? Wo ich 'nen Weiberrock um die Beine schlappen höre, guck' ich weg, Junge! Da nüber oder da noff!

Helbig: Nu, aber Klärchen, die is dir doch geradezu vor der Nase rumgelaufen, du mußt doch wissen, was sie so getrieben hat die zwei Jahre her!

Queiß: Bin ihr nicht nachgelaufen. Weiß nicht, was sie getrieben hat.

Helbig: Aber Queiß, es hockt ja hier alles aufeinander! Wenn in der Kaserne eins vor die Tür tritt, steht's dem andern auf den Hühneraugen! Und es sind doch Weiber genug da, die ihr Klatschmaul nicht halten können!

Queiß: Ich gucke weg! Da noff!

Helbig: Und die Kameraden hängen dann ihr Maul ebenso gut hinein. Du mußt sie haben reden hören! Du bist ja nich taub!

Queiß: Wenn sie von ihren Frauenzimmergeschichten zu schweinigeln anfangen, bin ich's!

Helbig (scharf): Warum sagst du dann: laß sie laufen? Das muß doch 'nen Grund haben, daß du mich da Klärchen laufen lassen heißt!

Queiß (lacht grell): Klärchen! Gretchen! Lieschen! Laß sie laufen!! „Sie", das ist nicht eine, — dafür kommt stets die nächste. „Sie", das ist das Frauenzimmer, das Mensch! Laß sie laufen!!!

Helbig: Du bist verrückt, Queiß! Du bist auch ner Mutter Sohn!

Queiß: Gott verdamm mich, Junge! Das muß wahr sein! Aber ob ich meines Vaters Sohn bin, das steht auf 'nem andern Blatt! Siehst du, Junge, ich war auch mal wie du, — nein, flotter noch, vigilanter. Bei den zweiten Gardeulanen stand ich damals. Da hab' ich geheiratet. (er lacht höhnisch.) Hahaha! Und das Glück. — Und dann, — da war es mit einem Male heidi, hopp, — (er

pfeift) — weg! Mädel weg, alles weg! Einer, der ihr mehr hinschmeißen konnte für ihr Rockgelumpe und die Kleiderfahnen, — der hatte sie mitgenommen! Weiß nicht, wer? Hab auch nicht danach gesucht. Aber hier, so — innerlich, da fing's an wie 'n Haß, der alles zusammenschmeißen und auffressen will! Gegen das Weiberzeug zuerst. Und hernach nicht bloß die Frauenzimmer! — Auch die, die Geld hatten! Denn der, der sie mir genommen hatte, der mußte ja welches gehabt haben, weil sie gierig war auf Broschen und seidene Unterröcke, wie 'ne rossige Stute auf den Hengst. Du, Junge, damals hab' ich die verstehen können, die so die Leute umbrachten, je höher, desto besser. Denn wenn man alles so — so hundsgemein und so dreckigschlecht sieht, dann muß man dreinhauen bis alles in Stücke gegangen ist!

Helbig: Queiß!

Queiß (holt tief Atem): — Damals, Junge damals! Jetzt bin ich ganz friedlich. Weißt du warum?

Helbig (schüttelt den Kopf).

Queiß: Komm mit in Stall! Ich will dir die „Dolores" zeigen. Junge, ich sage dir, so 'n Tier ist gescheiter und — viel, viel besser als 'n Mensch; spuck auf die Menschen! Spuck vor allem auf die Weiber! Nimm so 'nen Gaul beim Kopf! — Junge, du wirst sehen, so 'ne Pferdeschnauze ist weicher als 'n Weiberarm. Und was sind sie schön und wie klug und wie folgsam, —

natürlich wenn man 's richtig mit ihnen anfängt! Und die nicht gleich mittun, das sind die allerbesten! Die haben Charakter! Junge, komm mit in Stall!

Helbig (halb überredet): Ja, ja, ich komm' mit. Was bleibt mir auch sonst übrig? Es ist schon das beste. (mit neuem Argwohn) Aber vorher, Queiß, das mußt du mir noch sagen! Ehrlich! — Hast du niemals was zwischen Klärchen und — Lauffen gemerkt?

Queiß: Lauffen? — Nein, wüßte nicht. Aber warum nicht?! 'n Leutnant stellt doch was vor! Vielleicht aber auch 'n Ulan. Haben hübsche Kerls bei der Eskadron! Wo die Liebe hinfällt, und wenn's auf 'n Stückchen Mist ist!

Helbig: Also du weißt nichts? Wirklich nichts?!

Queiß: Nein, Junge. — Oder doch. Vorhin — wollte den Wachtmeister holen — da waren sie im Dienstzimmer. Hier.

Helbig: Wieso? — Ich meine, was sie machten.

Queiß: Dammich, Junge! Dienstzimmer wäre wohl nicht der richtige Ort. Sie stand hier, und er stand dort. — Hab freilich Reitstiefeln an und Sporen, die hört man schon.

Helbig (grübelnd): Du hast sie also auch schon hier getroffen?

Queiß: Ist Zufall gewesen, Junge: Laß sie laufen! Spuck auf die Weiber, Junge! Komm, will dir die „Dolores" zeigen!

11. Auftritt.

Vorige, Volkhardt.

Volkhardt (hat beim Eintreten die letzten Worte Queiß' gehört): Na, das wird doch noch Zeit haben, Queiß! Ich will 'mal dem Otto erst guten Tag sagen. (er geht auf Helbig zu und schüttelt ihm derb die Hand.) Nu kann man dir mal wenigstens ordentlich die Hand geben. Willkommen zu Hause, Otto!

Helbig: Guten Tag, Vater.

Volkhardt: Hast dich doch schon überall gemeldet?

Helbig: Jawohl, Vater.

Volkhardt: Regiment, Rittmeister, Leutnant von Höwen, Leutnant von Lauffen?

Helbig: Alles, Vater.

Volkhardt: Das ist recht. Der Dienst geht überall vor (er bemerkt Queiß). Ach richtig, Queiß, Sie wollten den Lieferschein für die Woilachs haben (er sucht unter den Papieren auf dem Tische eines heraus). Hier, da ist er.

Queiß: Danke, Wachtmeister. (zur Tür).

Volkhardt (auf Helbig weisend): Und den hier, den schick' ich Ihnen hernach zum Mittagsstall. Da können Sie ihm die „Dolores" zeigen.

Queiß: Schon gut, Wachtmeister. (er wirft Helbig einen ermunternden Blick zu, ab.)

12. Auftritt.

Helbig, Volkhardt.

Volkhardt: So, Otto, nun laß dich mal ordentlich ansehen. Weiß Gott, hübsch herausgemacht hast du dich!

Helbig: Na ja, Vater, zwei Jahre!

Volkhardt: Und froh bin ich, daß du wieder da bist! Das soll drüben wieder gemütlich werden bei uns, was? (räumt die Papiere vom Tisch in die Schublade): Donnerwetter, Junge! Nu red' mal 'nen Ton! — Ach so, — du hast wohl Kläre schon getroffen?

Helbig: Ja. Ich hab' ihr hier guten Tag gesagt. Vorhin.

Volkhardt: Richtig, Leutnant von Lauffen rief mich ja gerade zum Rittmeister. Was, Otto, der Leutnant, — an dem muß man seine helle Freude haben? Der wird mal wie der Vater! Der hat sich herausgemacht! Der bringt's mal zu was! Aber richtig, die Kläre! Na, wie war sie denn?

Helbig: Wie soll sie denn gewesen sein, Vater? Natürlich wie immer. Sie freute sich selbstverständlich sehr, daß ich wieder da war.

Volkhardt: So? Sie freute sich sehr? Und da ist sie dir „selbstverständlich" um den Hals gefallen, nicht wahr?

Helbig: Na, wenn auch das nicht gerade aber —

Volkhardt: — Laß nur das Schwindeln. Weiß wohl, daß du dir das ganz anders vorgestellt hast. Armer Kerl!

Helbig: Vater, ich weiß aber wirklich nicht, was du hast. Klärchen —

Volkhardt: Ruh' im Glied! Ich weiß! Aber ich will dir sagen, Otto: laß darum den Kopf nicht bis zur Erde bammeln!

Helbig (mit erzwungener Lustigkeit): I, wo tu ich denn das, Vater?

Volkhardt (winkt ihm ungläubig ab): Sieh mal, da ist doch gar kein Grund zu! Das sind so Frauenzimmerlaunen. Das gibt sich, sag' ich dir. Im Grunde ist die Kläre doch ganz die Alte geblieben. (Halb für sich) Ich werd' doch mein Mädel kennen! Für die leg' ich die Hand ins Feuer! Ich besinn' mich gar nicht erst! Jawohl, ich besinn' mich gar nicht erst! Keinen Augenblick besinn' ich mich!

(Draußen Signal „Futterschütten!")

Helbig: — Futterschütten —.

Volkhardt (hat auch hingehört): Ja.

Helbig (als Volkhardt nach der Tür geht): Du willst doch nicht etwa Klärchen was sagen? So wie von mir aus?

Volkhardt: Nee, das wär' das allerdümmste. Ich kenn' sie doch, Otto, ich kenn' sie doch!

13. Auftritt.

Vorige, eine Anzahl Ulanen, später Michalek.
(Man hört außen nägelbeschlagene Stiefel die Stufen heruntertrappen und an der Tür vorbeieilen).

Volkhardt: Wart mal, ich will die schlappen Kerls man bloß auf den Trab bringen! (Er reißt die Tür auf. Man sieht Ulanen, alle im Stallanzug, vorbeistürzen, Striegeln und Kardätschen in den Händen, ein paar kommen aus der entgegengesetzten Richtung mit gefüllten Eßnäpfen in der Hand.) Himmeldonnerwetter! Was ist das wieder für 'ne Schlamperei?! Wollt ihr machen, daß ihr in Stall kommt?! Junghans, Sauhund verdammter! Kehrt, marsch, marsch!! Erst der Gaul, dann der Ulan! (die Ulanen kommen seltener, hinterdreinrufend.) Ei, da kommt ja mein Michalek! — Hast du deine Pferde schon versorgt? Deine und dein Leutnant seine?

Michalek (kaut krampfhaft und schüttelt stumm den Kopf).

Volkhardt: Kehrt, marsch! (Er weist nach der Richtung, aus der Michalek gekommen ist.)

Michalek (hat hinuntergekaut): Ise sich gerode su scheenes Stick Fleisch! Fett! Su vill Fett!

Volkhardt: Sieh bloß einer den Vielfraß! Su vill Fett! Gierschlung! — Na, schaff's erst nüber in deine Bude, aber dann —!!

Michalek: Donke, Pan Wachtmeesterr! (Schnell ab.)

(Ein paar Nachzügler wollen rasch vorbeiflitzen.)

Volkhardt (brüllt mit höchstem Stimmaufwand hinter ihnen drein): Saubande! Bei euch möcht' ich nich Pferd sein!!! (Er wirft die Tür zu, geht zu seinem Tisch zurück, räumt die Papiere in die Schublade und verschließt den Kasten.) Das ist 'n Korps! — Nu komm aber, Otto. Kopf hoch! Ich sage dir, das renkt sich alles ein!

Helbig (folgt ihm zur Tür): Wollen's hoffen!

Vorhang.

Zweiter Aufzug.

Szene: Das Kasernwohnzimmer des Leutnants von Lauffen. Grünlich-weißgetünchter Raum. In der Mittelwand die Tür nach dem Korridor, in der rechten Seitenwand die nach der Schlafkammer, in der linken Seitenwand zwei Fenster mit gestreiften Rouleaux und fadenscheinigen Wollvorhängen. Zwischen den Fenstern ein Spiegeltischchen mit allerlei Toilettenkram, Büchsen, Fläschchen u. s. f. Vor den Fenstern ein einfacher, nicht zu großer Diplomatenschreibtisch aus Eiche mit einem bequemen Schreibstuhl. Am Fenster ein geräumiger Korbstuhl mit tiefem Sitz und überall mit Kissen ausgepolstert. An der mittleren Wand links der Tür ein Bücherbrett, rechts der Tür ein Garderobenhalter, in der Ecke der Ofen. Neben der Kammertür das fiskalische braungestrichene Kleiderspind. Im Zimmer, das Kopfende nach der rechten Seitenwand gerichtet, ein Diwan, in Greifnähe ein Rauchtischchen. An den Wänden Bilder, militärische und sportliche Gegenstände darstellend, Photographien und ein Arrangement von Säbel, Reitpeitsche ꝛc., mit Kotillonorden garniert.

Auf dem Schreibtisch brennt eine Lampe mit weißem Schirm, die Rouleaux sind nicht herabgelassen.

1. Auftritt.

Michalek, Spieß.

Michalek (stäubt den Schreibtisch flüchtig ab, er ist im Hausanzug ohne Mütze).

Spieß (tritt ein, das Befehlsbuch in der Hand). Da, du oller Wasserpolacke, is's Befehlsbuch für dein Leutnant.

Michalek (sehr von oben herab): Ise sich gutt. Leg sich hin! Auf Tisch!

Spieß (legt das Buch auf den Schreibtisch, wobei er Michalek eine Kopfnuß verabreicht, geht zum Rauchtisch und will sich eine Zigarette langen).

Michalek (ist wie ein Geier hinter ihm her und verteidigt die Schachtel): Bist sich verrickt, Spieß! Kusch, Kusch! Hot sich Leitnant gezellt jeddes Stick!

Spieß: Dummes Luder, gib doch'n paar her! Dei Leitnant weiß den Deiwel, wieviel's waren!

Michalek: Hot sich gezellt — jeddes Stick!

Spieß: Albernes Schwein, willst du hergeben?! (Er sucht sich der Zigarettenschachtel mit Gewalt zu bemächtigen).

Michalek (stellt sich, als ob er etwas hörte): Kummt sich Leitnant! Kusch, kusch!

Spieß (erschrickt und geht geschwind ab).

2. Auftritt.

Michalek, Leutnant von Höwen, Leutnant von Lauffen.

Michalek (nimmt sich deutlich sichtbar eine gute Anzahl Zigaretten aus der Schachtel und bringt sie schmunzelnd in der Innentasche seiner Hausjacke unter. Eine zündet er sich an. Damit tritt er vor den Spiegeltisch, riecht an einer der Flaschen, gießt sich etwas daraus auf

die Hand und schmiert es sich ins Haar. Dann legt er sich behaglich auf den Diwan, die Rückseite der Tür zugewandt).

Lauffen (hat unterdessen die Tür geöffnet und Höwen eintreten lassen).

Michalek (winkt, tüchtig qualmend, nach rückwärts ab): Kusch, kusch, Spieß! Kummt sich Leitnant!

Lauffen (ist an ihn herangeschlichen und versetzt ihm einen heftigen Jagdhieb mit der Gerte): Is sich schon da!

Michalek (springt in die Höhe und nimmt entsetzensstarr Stellung).

Lauffen (ruhig): So'n freches Ferkel! Liegt das Vieh auf meinem Diwan und raucht dazu meine Zigaretten! (Er nimmt Michalek die Zigarette aus dem Mund und wirft sie zur Erde).

Michalek: Wor sich Zigarre gefollen — herrunter — in Dreck. Hob' ich sich gedocht, raacht sich Pan Leitnant niche, wos ise sich gefollen in Dreck. Hob' ich sich gedocht, raacht sich Michalek.

Lauffen: Oller Schweinigel, gemaust hast du sie! Das ist die ganze Chose! (er gibt ihm noch einen Hieb mit der Gerte und weist nach der Tür) Kusch, kusch! Allez!

Michalek (drückt sich geschwind um ihn herum, hebt aber noch die Zigarette auf).

Höwen: Halt, Pan Michalek! Erst das

Gebet des Soldaten. Kriegsartikel Nummrrro zwei!

Michalek (schnurrt herunter): Die unverbriechliche Warrung derr in Fohneneid gelobbten Treie ise die errschte Pflicht des Soldotten. Necksdemm erforrdert derr Berruf des Soldotten: Kricksferrtigkeit —

Höwen (hat ihn mehrmals zu unterbrechen versucht): Genug, genug! — Schieb ab, mein Sohn! — (mit einem Fußtritt drohend) Willst du machen, daß du rauskommst!!

Michalek (ab).

3. Auftritt.

Höwen, Lauffen.

Lauffen (ist während dieses Auftritts anfangs sehr, später weniger zappelig): Also was wolltest du haben, Höwen? Die beiden Blätter Maasmünster und Sulzbach, eins zu fünfundzwanzigtausend, nicht wahr?

Höwen: Ja. Ich schick' sie dir morgen schon wieder herüber. (Er setzt sich behaglich in den Korbstuhl).

Lauffen (hat die beiden Karten aus einer Schreibtischschublade hervorgekramt und gibt sie Höwen): Das hat ja Zeit. — Da! — (er geht unruhig im Zimmer auf und ab) Richtig, der Alte hat ja heute mal dich beim Kragen bekommen. — Wird 'n nettes Croquichen, was? — Er guckte mich schon so verliebt an, daß ich dachte: au weih, jetzt kriegt

er dich dran. Na, wir kennen den Mister ja: aufgehoben —

Höwen (gähnt): Ja, 's ist 'n Hundeleben!

Lauffen: Weiß Gott, du. Zwanzig Stunden Dienst, vier Stunden Schlaf, — das wird so nächstens unser Tageslauf sein. (Er liest das Befehlsbuch.) Was der Alte da für morgen schon wieder angesetzt hat! Deiwel auch! Man ist doch nicht bloß auf der Welt, um Dienst zu kloppen! (Er wirft das Buch hin.) Ich hab's dick, dicker, am dicksten! Faktisch! Tatsache.

Höwen: Hihi, Haha! Daß ich nicht lache!

Lauffen: Jawoll, du. Allen Ernstes!

Höwen: Geh, Söhnchen!

Lauffen: Faktisch, T —

Höwen: Tatsache, ich weiß. Aber wenn morgen früh wieder um drei Uhr alarmiert wird, denn bist du der erste auf dem Damme, und weh dem von deinen Kerls, der nich munter is wie 'ne Bachforelle! Und hernach, wenn drüben gar so 'n rotbehoster Herr auftaucht, denn setzst dich so 'n bißchen herausfordernd im Sattel zurecht, und alles an dir, das lebt und zittert vor Kampfbegier und so —. Das is, als ob du dich direktement auf den bösen Feind stürzen wolltest. Zur Attacke — Eskadron marsch, marsch!!

Lauffen (mitgehend): Na ja, das ist ja auch der Zweck der gesamten Angelegenheit.

Höwen: Und deshalb, Söhnchen, gefällst du mir ja auch so! Deshalb hab' ich dich ja so gern!

Lauffen: Danke, sehr schmeichelhaft.

Höwen: Bitte, bitte. Ach, Söhnchen, wenn ich man bloß so 'nen bequemen Stuhl auf meiner Bude hätte!

Lauffen: (Er geht wieder auf und ab.) — Du Höwen, wann willst du aber nachher deine Croquis zeichnen?

Höwen: Selbstredend vor dem Schlafengehen.

Lauffen: Du, dann wird's verdammt Zeit.

Höwen: Ach, das wäre nicht die erste Nacht, die ich mir um die Ohren schlage! — Nö, nö, Söhnchen, du wirst mich nicht so schnell los. Ich lasse mich nicht so leicht fortgraulen.

Lauffen: I, wo werd' ich denn das wollen?

Höwen (macht eine scherzhaft ablehnende Handbewegung): Silentium! — Aber ich verspreche dir, sofort aus diesem frevelhaft bequemen Stuhle aufzustehen und zu verschwinden, mein Sohn Benjamin, sofern du eingesteheft, erstens, daß du Damenbesuch erwartest, —

Lauffen (rasch, verlegen): Unsinn! Keine Spur!

Höwen: Also doch.

Lauffen: Nö, wirklich —

Höwen: Söhnchen, du gehörst noch zu denen, die erröten, wenn sie schwindeln. Darum zweitens, vertraue mir, wer ist sie?

Lauffen: Nö, wirklich, Höwen. Du bist mächtig auf dem Holzwege. Faktisch. Tatsache.

Höwen (ungläubig abwinkend): Ist es Françoise Maillard, die Schöne aus Burgund? Oder Ninon Laporte, die aus Paris zu sein behauptet? — Sie ist aber aus Mühlhausen, eines ehrsamen Baumwollwebers Kind, der Kreisgendarm hat mir ihren Geburtsschein gezeigt. Oder die blonde Münchner Bertha aus dem Löwenbräu? In diesem Falle könnte ich noch bleiben, denn sie machen die Bude erst um elf Uhr zu. —

Lauffen (hat zu allem lächelnd den Kopf geschüttelt). Gib dir keine Mühe, Höwen! Du bist überhaupt ganz und gar auf dem Holzweg!

Höwen: Nein, nein. Sieh mal, wenn wir drüben im Kasino Billard spielen oder den noch geistreicheren Skat, und es pustet draußen Zapfenstreich, — von da an, Söhnchen, haben deine Gegenspieler gewonnen. Wenn ich mit bei bin, muß ich mir wahrhaftig nachgerade händeringende Mühe geben, so unaufmerksam wie du zu spielen, — denn ungerechten Gewinn mag ich nicht einheimsen, — aber mit dem Zapfenstreich, — du, Söhnchen, das hat irgend 'ne Bewandtnis. Halb zog sie ihn, halb sank er hin. —

Lauffen (nervös lachend): Höwen, bei dir piept's!

Höwen: Jawoll. Es piept aber richtig. — Du, Lauffen, nämlich ernsthaft, — ich möchte dich auf 'ne Gefahr aufmerksam machen, — auf 'ne Gefahr, in der du dich befindest.

Lauffen: Soll das dienstlich sein? Etwa Auftrag vom Alten?

Höwen: Nein, nein, im Gegenteil ganz kameradschaftlich, — und ehrlich freundschaftlich, Lauffen. Sieh mal, Lauffen, — hm, hm, — du wohnst hier gewissermaßen Wand an Wand mit einem der reizendsten Mädchen, die auf dem Boden des Befehlbereichs unseres Armeekorps herumtrampeln, — äh, trippeln vielmehr, — das Töchterchen vom alten Volkhardt meine ich. —

Lauffen (lehnt im Dunkeln am Fenster, möglichst gleichgültig): Na, und —?

Höwen: Na, und —? Das ist die Gefahr, in der du dich befindest! Lauffen, mein Junge, ich hab' nichts gesehen und nichts gehört, das mir zu irgend einer Vermutung Grund gäbe, — ich hielt es einfach für meine kameradschaftliche Schuldigkeit, dich zu warnen, — dich vorher zu warnen —!

Lauffen: Ja, und ein Grund liegt auch nicht vor. Nicht im geringsten. Faktisch. Tatsache.

Höwen: Das beruhigt mich wahrhaft, Söhnchen. Denn sieh mal, — für 'ne Liebelei ist einmal das Mädelchen zu gut, und denn — dem alten Wachtmeister darf sowas nicht geschehen! Nicht wahr?

Lauffen (nach einer kleinen, ungewissen Pause): Ja natürlich. — Natürlich.

Höwen (bleibt eine Weile stumm): — Siehst du, Söhnchen, — wer auf die Dauer hierher nach Sennheim verbannt ist, der fängt entweder an zu saufen oder er wird Philosoph. Ich hatte kein Geld zum Saufen, also hab' ich mich in die Tonne gesetzt, die die anderen leergetrunken hatten. — Da hab' ich mich auch mit der Psychologie des Leutnants beschäftigt. So'n Leutnant, dacht' ich mir, ist vom Staat mit 'nem Anspruch auf allseitige Hochachtung ausgestattet, — na, wie'n Regierungspräsident mindestens. Muß folglich wohl auch Pflichten dagegen haben. Die hauptsächlichste — seine Schuldigkeit bis zum tz zu tun — kommt, — leider, — für den Frieden weniger in Betracht, — weniger merkbar will ich sagen. Umsomehr müssen wir darauf bedacht sein, auch wieder nirgends den Willen, der uns mit so großen Rechten ausgerüstet hat, zu desavouieren. Durch übles Betragen oder so. Nicht auffallen dürfen wir. Selbstzucht ist uns allerwege notwendig. Auch gegenüber gefühlsreichen Anwandlungen. Und gegenüber Leidenschaften erst recht! Wir müssen sie üben um unserer Standesehre willen, damit die Zeitungsschmierer da außen keine Stelle mehr finden, auch nicht die kleinste, wo sie mit ihren schlechten Witzen einhaken können, damit die Kerls sich selber blamieren, wenn sie trotzdem schimpfen!

Lauffen (gezwungen): Ja, ja.

Höwen: Nicht wahr, du verstehst mich schon?

Lauffen: Ja natürlich.

Höwen: Na also! — Das hab' ich dir nämlich sagen wollen.

Lauffen (nach einer Pause): — — Ich danke dir, Höwen. (Hastig.) Aber wirklich, — du kannst ganz ruhig sein.

Höwen: Schön, Söhnchen, schön. Das is mir lieb. (Er erhebt sich faul aus dem Stuhle, in leichterem Tone.) Da bin ich also leider fertig. (Er singt.) So leb denn wohl, mein lieber Stuhl! (Gähnt.) Daß ich das verdammte Croqui noch malen muß! (Er schiebt die beiden Kartenblätter, mit denen er bis jetzt gespielt hat, in den Ärmelaufschlag.) Du hast's gut! (Er geht zum Zigarettenkasten, nimmt sich eine und zündet sie über der Lampe an.) Darin sind sie sich alle gleich! Zigaretten mausen sie alle! Wladislaw Michalek und Friedrich Ernst von Höwen! (An der Tür singend.) Schlaf, Söhnchen, schlaf! Dein Papa hüt't — (gesprochen) die wievielte Division gleich?

Lauffen (hat ihn zur Tür begleitet): Die einundvierzigste.

Höwen: Richtig, die einundvierzigste. 'Nacht, Lauffen!

Lauffen: 'Nacht, Höwen!

Höwen (von außen): 'Nacht! (ab.)

4. Auftritt.

Lauffen, Michalek.

Lauffen (ist zunächst an der Tür stehen geblieben. Während des Folgenden muß sich sein Innenkampf beredt ausdrücken. Er geht wieder zum Tisch, zieht langsam den Überrock aus und hängt ihn auf einem Bügel in den Schrank. Dann zieht er die Litewka an. Er hält dabei oft inne. Als er damit fertig ist, ergreift er einen grünen Lampenschirm, der auf dem Schreibtisch liegt, und betrachtet ihn lange. Schließlich überwindet er sich und setzt den Schirm entschlossen auf die Lampe. Darnach geht er eilig zur Tür und ruft halblaut): Michalek!

Michalek (erwidert von außen): Bfell, Err Leitnant! (Er tritt in die Tür, in die Hausjacke gekleidet, in den Händen einen Reitstiefel und die Wichsbürste.)

Lauffen: Du kannst nu ins Nest gehen, Michalek. Aber halt' deine Bude zu, Lümmel! Der ganze Korridor stinkt ja nach Wichse!

Michalek: Bfell, Err Leitnant! (Mit Kehrtwendung ab.)

5. Auftritt.

Lauffen, Klärchen.

Lauffen (hat die Tür geschlossen, geht nach der Mitte des Zimmers zurück und wartet, dann läuft er wieder unruhig zur Tür, öffnet sie und lauscht hinaus).

Klärchen (in ein gestricktes schwarzes Tuch gehüllt, fliegt ihm an die Brust): Joachim!

Lauffen: Klärchen! (Sie umarmen und küssen sich vielmals.)

Lauffen (geleitet Klärchen zu dem Stuhl am Schreibtisch, kehrt dann zur Tür zurück und verschließt sie).

Klärchen (setzt sich aufatmend und legt ihr Tuch ab, dann sieht sie sich um und hebt das heruntergeworfene Befehlsbuch auf. Wie Lauffen zu ihr zurückkehrt): Du, Joachim, der Michalek ist aber doch 'n rechtes Pardel! Das nennt er nu Aufräumen, wenn hier das Befehlsbuch sich auf der Erde rumtreibt.

Lauffen (ist zu ihr hingetreten): Nö, Kerlchen, beruhige dich! Das hab' ich bloß vorhin so hingeschmissen.

Klärchen: Warum denn aber?

Lauffen: Na, denn steck mal das Näsche hinein! (er klappt das Buch auf und läßt Klärchen mitlesen) 's ist doch einfach toll!

Klärchen (neckend): Was denn, mei Büble?

Lauffen (scherzhaft maulend): Na, was einem hierorts für Dienst aufgebrummt wird! Der Mensch ist doch kein Vieh!

Klärchen (liest): Sieben Uhr Fortsetzung des Scharfschießens. (Sie wiegt den Kopf.) O jegerle, jegerle! Ja, du hast's schlimm, sehr schlimm! 'n ganz armes geplagtes Lasttierchen bist du! Jeder Steineklopper hat's besser als du! Das muß wahr sein. Der wird nicht die Nacht um zweie aus den Federn geholt! Der kann ausschlafen! (Sie legt das Buch hin und

nimmt scherzend ihr Tuch.) Geh doch, Büble, schlaf! Leg' dich brav aufs Ohr! Ich bin gleich fort.

Lauffen (hält sie fest, wie sie zur Tür will): Ach du, du bist 'n richtiges dummes Mädel! (Er sieht sie an, sie beginnen beide fröhlich zu lachen und küssen sich.) Du Dummchen du!

Klärchen (in seinem Arm): Joachim!

Lauffen (geht ein paarmal vor Klärchen auf und ab, sie stumm anschauend.) Weißt du, Kerlchen, daß ich vorhin erst gar nicht den Schirm da überdecken wollte? (Er spielt mit dem Lampenschirm).

Klärchen (sieht ihm stumm fragend ins Gesicht.)

Lauffen (verlegen): Ja, siehst du, — vorhin eben, — weißt du, gerade, wie ich dich rufen wollte, — da dachte ich — da mußt' ich daran denken. — Gott ja, ich bin ja ganz unmenschlich glücklich, sobald ich dich nur sehe, — aber siehst du, da fiel mir ein, daß wir doch eigentlich deinem Vater ein kolossales Unrecht zufügen, —

Klärchen (schaut ihn unverwandt an).

Lauffen: — jawoll, ein ganz kolossales Unrecht! Faktisch. Tatsache. Sieh mal, — das ist doch nu mal gänzlich ausgeschlossen, daß er da unser — so unsere — Heimlichkeiten gut fände, — und denn, finde ich, muß man doch auch mal 'n bißchen vorwärts denken. — Jede Sache hat doch mal 'n Ende, und —

Klärchen (schneidet ihm mit einer gelassenen, aber entschiedenen Handbewegung das Wort ab, nach einer kleinen Pause): — Daran hast du vorhin zum ersten Male gedacht?

Lauffen: Nu, weißt du, Kerlchen, — das ja nich gerade. Ich hab' wohl früher schon manchmal daran getippt. Aber da hab' ich mir's so richtig mit Willen immer gleich wieder aus dem Kopfe geschlagen, möglichst schnell, weißt du. Denn Grillen fangen — das is nix für mich, meint' ich immer. An sowas denk' ich nich gern. Hat ja auch gar keinen Sinn! Aber vorhin eben, — ja, da mußt' ich gerade mal ernstlich drüber nachdenken.

Klärchen (ruhig und fest): Ja, sieh, Joachim, darüber hab' ich nu so oft nachgedacht, daß ich längst schon damit fertig bin. Damit hab' ich mich längst abgefunden. (Sie hat sich während Lauffens Reden in den Korbstuhl gesetzt; nun stützt sie die Hände auf die Kniee und spricht halb für sich weiter). Das hab' ich ja tun müssen, gleich von Anfang an. — Das weiß Gott, daß es eine Zeit gab, wo ich nichts mehr wollte, als dem Vater in allem Freude machen und in allem nach seinem Sinne sein. Darnach hab' ich mich gerichtet, bis — ja, bis ich eben nicht mehr konnte. Du kamst damals, Joachim! Ich hab' mich dagegen gewehrt, daß ich dich lieb haben sollte, ich hab' mich vor mir selber versteckt und hab' mich zu belügen versucht! Hernach aber wich der Trotz und das Nichtwollen langsam aus mir zurück, und schließlich — da gab es gar nichts mehr in mir, das noch gegen dich gesprochen hätte.

Das war, als ob alles in mir wie durchtränkt wäre von Sehnsucht und Liebe zu dir, und ich hab' gemeint: was so stark in dir ist, daß es dich ganz umgewechselt hat, — das muß auch das Rechte für dich sein! — Da hab' ich angefangen, die Liebe zu dir so wie für mein gutes Recht zu halten, für mein gutes Recht, daß ich durch dich glücklich werden sollte, wenn es vielleicht auch andern nicht so scheinen mochte. Und da, Joachim, — da bin ich zu dir gekommen! (Sie ist aufgestanden und zu ihm hingetreten.)

Lauffen (umarmt sie): Mein Klärchen!

Klärchen: Ja, Joachim, ganz klar und deutlich hab' ich gewußt, was ich getan hab', — und wenn ich nicht selber den Willen dazu gehabt hätte, dann bettelte das liebe Büble immer noch um den ersten Kuß. Gelle du? Aber ich hab' gefühlt: das da, was vor dir ist, das ist dein Glück, vielleicht dein einziges für's ganze lange Leben, und da — mag's biegen oder brechen! hab' ich gedacht, und hab' zugegriffen!

Lauffen: Mädle, du! Das hätt' ich nicht geglaubt, daß du dir das alles durch den Kopf hättst gehen lassen, und so — so ordentlich großartig — find' ich beinahe! — Nö, du, das hätt ich nie geglaubt!

Klärchen: Aber Büble, dann mußt du drauf los leben! Man muß sich doch wenigstens 'n bißchen so was wie 'n Plan machen!

Lauffen (zuckt die Achseln): Das seh' ich nu nicht ein. Geht schon alles ganz von alleine schief. Und denn, wo's ein' hinweht, da weht's ein' eben hin, ob man nu will oder nich.

Klärchen: Du, Joachim, wenn ich nicht gewollt hätte, —? Aber das ist wohl so: man wird von einem ins andere getrieben.

Lauffen (aufmerkend): Wieso denn, Mädle?

Klärchen: Ach, sieh mal, Joachim, Otto Helbig, — du weißt doch, —

Lauffen (schüttelt den Kopf).

Klärchen: Otto Helbig, der Sergeant, der heute vom Reitinstitut zurückgekommen ist, mein Pflegebruder, — sieh mal, mit dem war ich eigentlich verlobt, nicht so richtig, weißt du, — und doch wieder, — o ja, es galt schon für voll, — der dachte nu, wir sollten bald Hochzeit machen. —

Lauffen: Du mit so 'nem Kerl?! Mädle, du bist nicht bei Troste! Das versteh' ich einfach nicht! Wie du nur auf sowas je hast kommen können! Das ist mir vollständig schleierhaft! Nein wirklich du! Faktisch. Tatsache. — (Geht erregt auf und ab.) Nu hat sich der Lümmel wohl gar Frechheiten gegen dich herausgenommen?

Klärchen: Puh! Wie das Büble gleich oben hinaus ist! Da bin ich doch auch noch da!

Lauffen: Na, das ist sein Glück! Ich würd's dem Flegel sonst eklig eintränken!

Klärchen: Pfui, Joachim! Das würdest du nicht! — Aber weißt du, in acht nehmen müssen wir uns schon vor Helbig. Denn — na, wie er jetzt auf mich zu sprechen ist, das kannst du dir ja so ungefähr denken. Und auch gegen dich schien er so 'nen Argwohn zu haben.

Lauffen (verächtlich): Ach nö? Nur man tau! Ich bin auch noch da. (Innehaltend.) Freilich — Donnerwetter, wenn er deinem Vater petzte?

Klärchen: Das tut er ganz bestimmt nicht. Das hat er mir versprochen. Der Vater soll aus dem Spiele bleiben. Und darin kenn' ich ihn: Was er verspricht, das hält er auch.

Lauffen (zweifelnd): Na, na!

Klärchen: Doch, Joachim, wenn's auch bloß 'n Unteroffizier ist. — Aber nicht wahr, das versprichst du mir, daß du ihn nie reizen willst? Im Dienst oder so?

Lauffen: Den doppelten Grasdeiwel werd' ich tun! Ich werd' mir doch nich um so 'nen Kerl Gêne auferlegen! Da könnt' ich doch am besten gleich in 'n Mauseloch kriechen!

Klärchen: Aber Joachim, so versteh mich doch nicht gleich immer falsch! Ich meine ja bloß, du sollst ein bißchen auf der Hut sein vor ihm! Ich weiß nicht, — mir ist immer, als müßte er hinter uns her sein, als läge er irgendwo und lauerte uns auf. (Sie sieht sich scheu um.)

Lauffen (ein wenig angesteckt): Mädle, du bist heute nicht sehr lustig! Du siehst Gespenster, Klärchen! Faktisch. Ta —

Klärchen (schrickt zusammen): Horch! War da nicht jemand bei der Tür?

Lauffen (geht zur Tür und lauscht): Unsinn! — Die Ablösung ist's.

Klärchen: Ja, die Ablösung war's.

Lauffen (hat sich auf den Diwan gesetzt und zieht Klärchen, die vor ihm stehen geblieben ist, zu sich auf den Schoß): Siehst du woll! Mädle, komm! Sei gut, sei vernünftig!

Klärchen (umarmt und küßt ihn): Joachim!

Lauffen: Klärchen, sei doch froh! (Leise.) Wer weiß, wie oft wir noch so bei einander sind? Was hast du denn? Sei doch nicht so trübetümplig!

Klärchen (springt auf): Ich will's auch nicht! Es hilft doch nichts! — Siehst du, Joachim, wenn ich weiß, daß du auf mich wartest, dann wünscht' ich immer, daß die Zeit auch wirklich so fix flöge, wie ich den Zeiger vorwärts schieben könnte und möchte an unserer Kuckucksuhr drüben. Und hinterher, wenn dann schließlich der Trompeter den Zapfenstreich endlich geblasen hat, da fängt für mich das Leben eigentlich erst an. Alles, was mich tagsüber geärgert hat und was mir garstig und lästig gefallen ist, das hat da ein Ende, und ich hab' nur mehr Freude und Glück vor mir, — nur mehr

Freude und Glück! Und alles, alles, was in mir ist, das treibt mich zu dir hin! Alles ruft mich zu dir!! Und ich — ich muß folgen!! Und wenn der Vater sich mir in Weg stellte und sagte: „Es geht mir ans Leben!“, — — ich muß, ich muß zu dir!! (Sie ist vor Lauffen, der auf dem Diwan sitzen geblieben ist, in die Knie gesunken). Joachim!!

Lauffen (küßt sie in einem langen Kusse): — Klärchen! — So lieb hast du mich? So lieb?

Klärchen (nickt, Tränen stehen ihr in den Augen): So lieb. Alles, alles tu' ich für dich. Alles geb' ich hin für dich, daß du nur nicht Schaden leidest, nur nicht du!

Lauffen (leise erschauernd): Was ist nur an mir, daß du mich — so lieb hast?

Klärchen (steht auf und streicht sich mit der Hand über die Stirn): Ach, Joachim, in dir hab' ich so viel lieb, so viel! — Eigentlich alles, was mir jemals in meinem Leben groß und schön erschienen ist. — Siehst du, seit ich mich besinnen kann, wohnen wir hier, drei Stunden Fußmarsch von der Grenze entfernt! Die Magdeburgischen Ulanen sind die ersten, wenn's mal zum Klappen kommt! Jetzt, — da schaut's ja ganz friedlich aus. Aber du! Sei nur erst mal hier, wenn's 'n bißchen wackelig mit dem Frieden ist! Dann, du, dann wirst du nirgends lieber sein wollen! Dann liegt sowas in der Luft, so als ob irgendwo 'ne Mine gelegt wäre, zu der die Lunte schon brennt. Die Einheimischen

hier, — die sind auf einmal ganz anders. 'S heißt nicht mehr: „Mademoisell' Klärche, plaît-il? Täßche du café gefällig?" Sie grüßen nicht mehr, und beinahe sieht's aus, als ob sie einen schon im voraus bedauerten. Und bei uns, da ist ein Treiben und Schaffen! Ich weiß, einmal — da hingen die Sättel fast 'ne Woche lang feldmarschmäßig gepackt, aber wirklich feldmarschmäßig!, im Stalle, nachts über bekamen die Berittführer für jeden Mann die scharfen Patronen, und oben auf der Kammer lag das Dynamit bloß zum wegnehmen — bis dann eben — wieder abgewinkt wurde! -- Aber du, Joachim! Das war schön! Das war Leben!!

Lauffen: Ja du, dann! — Aber weißt du, jetzt wäre 's auch nicht anders! Beim letzten Alarm sind wir in siebenundvierzig Minuten marschfertig gewesen.

Klärchen (leise): Und du, Joachim, du hast die Patrouille, die drüben den Eisenbahnviadukt von Bas-la chapelle sprengen soll.

Lauffen: Woher weißt du das? Klärchen, das ist ja streng geheim! Das weiß doch kein Mensch, das darf keiner wissen, daß man rüberkommt, daß der Rotenbergpaß für 'ne Patrouille gangbar ist!

Klärchen: Ach du! Wie ich deinen Namen im Mobilmachungskalender gelesen hab', da mußt' ich wissen, wozu du designiert warst! Und da hab' ich den Vater fortgelockt. Ich verrat's nicht, du!

Lauffen: Mein liebstes Mädle! Ei, du! Da war ich stolz, als mir's der Oberst auftrug. Mir, beinah' dem Jüngsten! Wenn ich das fertig bring', dann — dann geht's drüben drunter und drüber! Anderthalb Tag rechnen wir für die notdürftigste Reparatur, das ist 'ne Ewigkeit, wenn's auf Minuten ankommt, und ich will's schon fertig bringen, Klärchen! Oder — (er pfeift leise).

Klärchen: Das ist alles eins, Büble! Wenn du reiten mußt, dann kommst du nicht wieder. (Sie setzt sich auf den Diwan.)

Lauffen (überlegend): Ja. Sie schlügen mich tot, aus Wut! (Munter) Na, und gibt's 'ne tadellosere Gelegenheit um's Leben zu kommen als die?! Da ist man wenigstens was nütze gewesen! (Er geht ein paar Mal sinnend auf und ab, bleibt dann vor Klärchen stehen und sieht ihr lange in die Augen.) Und auch, — wie jetzt gerade, — ein Glück hätt' ich vorher genossen, Klärchen, wie's gar kein größeres geben kann! (Er kniet vor ihr nieder.) Du, du! Ja, das wünscht' ich mir, daß es so käme! Ja, so müßt' es kommen!

Klärchen (beugt sich zu ihm nieder und küßt ihn inbrünstig): Joachim!

Lauffen: Das wäre das beste!

Klärchen: Ja, das wäre schön! (Leise) Ich wüßt' ja den Weg, den ich nachher zu gehen hätte. (Lange innige Umarmung.)

Lauffen: Mädle, wie bist du schön!

Klärchen: Mein Büble!

Lauffen (leise): Hast mich lieb? Gelle ja? — (Es klopft leise.)

Lauffen (schrickt in die Höhe).

Klärchen (bleibt regungslos sitzen).
(Es klopft härter.)

Lauffen (hat sich emporgerichtet und führt Klärchen behutsam zur Tür des Schlafzimmers, indem er den Finger, Schweigen gebietend, auf die Lippen legt; nachdem Klärchen verschwunden ist, ruft er): Ja doch, was ist?
(Keine Antwort, es klopft nur stärker.)

6. Auftritt.

Lauffen, Helbig, später Michalek.

Lauffen (geht zur Tür und öffnet, man sieht Helbig draußen stehen): Helbig?! — Was wollen Sie noch so spät?

Helbig: Herr Leutnant verzeihen, ich bitte ganz gehorsamst, nur ein Wort mit Herrn Leutnant sprechen zu dürfen. —

Lauffen: Das wird doch Zeit haben? — Morgen, Helbig!

Helbig: Herr Leutnant, — nur ein kurzes Wort! Ich bitte ganz gehorsamst!

Lauffen (nach einer kleinen Überwindung): Kommen Sie rein!

Helbig (tritt ein und nimmt die vorschriftsmäßige Stellung).

Lauffen (kurz, aber nicht gerade rauh): Na, was wollen Sie, Helbig? Aber 'n bißchen Trab! Ja?

Helbig (sieht erhitzt aus, scheint auch vielleicht getrunken zu haben): Herr Leutnant verzeihen, — ich — ich —

Lauffen: Herr des Himmels! So schießen Sie doch los!

Helbig: — ich — ich bin früher mal mit der Tochter vom Wachtmeister Volkhardt drüben, mit der Kläre, verlobt gewesen, und — und —

Lauffen (hat sich von seiner anfänglichen Verwirrung erholt): Das ist ja sehr schön und gut, Helbig, — aber das mußten Sie mir heute Abend noch mitteilen?! — Mensch, sind Sie denn nachgerade von Gott und allen himmlischen Heerscharen verlassen?!

Helbig (rauh): Nein, nein. Herr Leutnant verzeihen, es ist noch mehr. Nu bin ich unterm heutigen Tage von Militärreitinstitut zur Eskadron zurück —

Lauffen (ungeduldig): Jawoll doch, ja!

Helbig: — und da, — da find' ich meine Braut auf einmal ganz anders als vorher. —

Lauffen: Helbig! Mensch! Aber ich begreife absolut nicht, — was soll ich denn damit?! —

Mann, seien Sie vernünftig und scheren Sie sich auf Ihre Stube! Sie scheinen selber nicht zu wissen, was Sie wollen.

Helbig: Herr Leutnant verzeihen, — ich — ich bitte ganz gehorsamst, — vergessen Herr Leutnant jetzt ein einziges Mal den Vorgesetzten und den Rangunterschied und so! Unsereins ist doch sozusagen auch ein Mensch, — und ich bin zu Herrn Leutnant gekommen, Mann zu Mann, — und ich bitte ganz gehorsamst, — — machen Herr Leutnant die Kläre nicht unglücklich!

Lauffen: Helbig, — nu sind Sie ganz verrückt geworden!

Helbig: Nein, nein, Herr Leutnant. Bedenken Herr Leutnant doch: das kann doch gar nichts anderes werden als 'n Unglück! Und nicht bloß für die Kläre! Herr Leutnant müssen doch auch an den Vater denken! Der Wachtmeister hat seine dreiunddreißig Dienstjahre in Ehren hinter sich, und das kann ich Herrn Leutnant heilig schwören: Das ertrüg' er nicht, wenn der Kläre —

Lauffen: Jetzt befehl' ich Ihnen, Helbig: halten Sie den Mund und machen Sie, daß Sie fortkommen!

Helbig: Herr Leutnant verzeihen, — ich tu ja gar nichts Unrechtes. Ich bitte ja bloß Herrn Leutnant, — ganz gehorsamst bitte ich! — und ich — ich will ja eigentlich gar nichts für mich. Es ist doch bloß um die Kläre, Herr Leutnant! Um die Kläre und um den Wachtmeister!

Lauffen (weist nach der Tür): Was ich gesagt hab'! Machen Sie, daß Sie nauskommen! Aber sofort!!

Helbig (verstockt): Nein, ich geh' nicht! (gleich wieder einlenkend) Doch, doch, — ich geh' sofort, Herr Leutnant. Aber vorher muß ich die Versicherung kriegen, daß Herr Leutnant nichts mit der Kläre haben! Darum bitt' ich ganz gehorsamst, Herr Leutnant! Die Versicherung, daß Herr Leutnant nichts mit der Kläre haben! Auf Ehrenwort, Herr Leutnant!

Lauffen: Kerl, du bist betrunken! Pack' dich weg!

Helbig (fährt zornig in die Höhe, bezwingt sich aber noch einmal): — Herr Leutnant verzeihen, es ist ja so wenig, um was ich Herrn Leutnant bitte! So blutwenig! Ein Wort!!

Lauffen: Sergeant Helbig, ich befehle Ihnen zum letzten Male: verlassen Sie augenblicklich das Zimmer!

Helbig (richtet sich mit einem Ruck in die Höhe, schroff): Nu bin ich im Bilde! Hier ist die Kläre!

Lauffen (sieht sich unwillkürlich um).

Helbig: Zu Hause drüben ist sie nicht, das weiß ich. Das weiß ich, Herr Leutnant! Also ist sie hier!! (auf die Schlafkammertür deutend) Dort! (er geht auf das Schlafzimmer zu).

Lauffen (greift nach seinem Säbel und stellt sich ihm entgegen): Tu' noch einen Schritt, Lümmel! (Wie Helbig trotzig weitergeht, zieht er den Säbel und versetzt dem Unterwachtmeister einen Hieb über den Kopf. Der Bedrohte hat die Hand schützend vorgehalten und taumelt ein paar Schritte zurück. Dann schleudert er mit einem Wutschrei Lauffen zur Seite und reißt die Schlafkammertür auf).

Helbig (hat nur einen Blick in die Kammer getan, lacht grell): Haha! (Dann weicht er langsam rückwärts tretend in die Stubenecke zurück, indem er sich halbbetäubt die Stirn hält).

Lauffen (geht an ihm mit erregten Schritten vorbei zur Tür, wutheiser): Michalek!

Michalek (von außen): Bfell, Err Leitnant?

Lauffen: Ruf' mir den Unteroffizier vom Dienst!

Michalek (von außen): Bfell! (sich entfernend) Unterroffizirr von Dinst.

7. Auftritt.

Lauffen, Helbig, Queiß.

Queiß (tritt nach kurzer Zeit in die Tür, als Unteroffizier vom Dienst hat er das Bandolier um, er meldet): Als Unteroffizier vom Dienst!

Lauffen: Sie, Queiß?

Queiß: Zu Befehl, Herr Leutnant. Hab' den Dienst übernommen in Vertretung für —

Lauffen (unterbricht ihn): Schön, schon gut. Führen Sie Sergeant Helbig in Arrest!

Queiß (wirft einen verwunderten Blick auf Helbig und zögert unwillkürlich einen Augenblick).

Lauffen: Er hat sich tätlich an mir vergangen.

Queiß: Zu Befehl, Herr Leutnant. (er geht zu Helbig hin und faßt ihn am Arm) Komm! (Helbig folgt ihm vollständig teilnahmlos, nur von der Tür wirft er einen Blick auf die Schlafkammertür zurück. Queiß stutzt und schaut gleichfalls hin. Dann ab, indem er die vorschriftsmäßige Stellung nimmt).

Lauffen (bleibt mit dem gezückten Säbel zurück, er läßt die Waffe langsam sinken).

Vorhang.



Dritter Aufzug.

Szene: Ein als Gerichtslokal hergerichtetes Mannschaftszimmer.

Ein geräumiger graugetünchter Raum. In der Mittelwand eine Tür, an der ein Inventarienverzeichnis hängt, in der rechten Seitenwand zwei Fenster mit gestreiften Rouleaux. An der linken Seitenwand entlang und rechts und links von der Tür Mannschaftsschränke, jeder mit einem Vorlegeschloß und einem Pappschild mit dem Namen des Inhabers. In der linken Ecke ein eiserner Ofen, davor ein Spucknapf. Vor den Fenstern steht ein länglich-viereckiger Tisch, der mit einer schlichten Decke von grünem Tuch bedeckt ist. An ihm sitzen auf einfachen Holzstühlen: an der Schmalseite, den Rücken dem Publikum zugewandt, der Protokollführer, dann an der Längsseite nach den Fenstern zu der Reihe nach von der Rampe aus Rittmeister Graf Lehdenburg, Major Paschke, der erste Kriegsgerichtsrat und Oberleutnant Hagemeister, an der anderen Schmalseite der zweite Kriegsgerichtsrat. Der Ankläger sitzt rechts vorwärts vom Richtertisch in der Nähe der Mittelwand hinter einem kleineren Tische, der Angeklagte Helbig ein wenig links vom Souffleurkasten im Vordergrunde auf einem Schemel, rückwärts neben ihm, ebenfalls hinter einem kleinen Tische, Leutnant von Höwen als Verteidiger. Für die Zeugen stehen ein wenig vor den Plätzen des Angeklagten und Verteidigers zwei Stühle da, die aber nicht benutzt werden.

Die auftretenden Militärpersonen tragen sämtlich Ordonnanzanzug, die Offiziere Überrock ohne Feldbinde

und Bandolier. Die Helme pp. sind abgelegt. Der Angeklagte erscheint im Waffenrock ohne Säbel. Während der Verhandlung hält sich der Ordonnanzfeldwebel an der Tür auf.

Helle Mittagsbeleuchtung.

1. Auftritt.

Major Paschke, Rittmeister Graf Lehdenburg, Oberleutnant Hagemeister, die drei Kriegsgerichtsräte, der Protokollführer.

(Die Verhandlung ist unterbrochen. Der Protokollführer trägt sein Protokoll nach, weiter sitzt nur noch der 2. Kriegsgerichtsrat am Tische, mit seinem Stuhle schaukelnd. Der Ankläger blättert stehend in seinen Akten. Paschke, Hagemeister und der 1. Kriegsgerichtsrat stehen plaudernd am Fenster zusammen und beobachten Lehdenburg).

Paschke (zum Protokollführer): Ich bitte Sie, Verehrtester, sehen Sie doch mal draußen nach, wie's mit dem Angeklagten steht. Wir müssen doch mal mit der Verhandlung zu Ende kommen.

Protokollführer: Zu Befehl, Herr Major. (ab.)

Lehdenburg (geht mit einem Zerstäuber im Zimmer herum und zersprüht Lavendelwasser, in Fortsetzung eines Gesprächs): — Bitte gehorsamst, Herr Major, besteht doch 'n wahnsinniger Unterschied zwischen Geruch des Soldaten auf freiem Felde und in geschlossenem Raum. Meine Kürassiereskadron auf Landstraße — reite natürlich trotzdem vor dem Wind — die riecht. Is der Geruch unseres Metiers. Soldat im Quartier stinkt. Immer. Schauderhaft.

Hagemeister: Aber noch schrecklicher ist dieser feuchte Scheuerdunst. Die Dielen klitschen ja noch von Nässe!

Paschke: Und dreckig sind sie trotzdem.

Lehdenburg: Sehr richtig. Sudor humanus mit Schmierseife. Schwächere Nerven als die von unsereinem würden unter dem Milieu fraglos zusammengebrochen sein. Broken down. Fraglos! (Er stellt den Zerstäuber auf ein Fensterbrett) Is 'ne himmelschreiende Ruppigkeit, uns 'n entsprechendes Lokal so lange vorzuenthalten! (Er wendet sich an den 1. Kriegsgerichtsrat) Und das Gerichtsgebäude ist für dieses Jahr wieder abgelehnt worden, Herr Kriegsgerichtsrat? Is mir doch eigentlich gänzlich unwahrscheinlich.

1. Kriegsgerichtsrat: Für nächstes Jahr ist es in Aussicht genommen, Herr Graf. Für dieses Jahr hat es der Reichstag gestrichen.

Lehdenburg: Tolle Kerls dort! Sollten mal hier sitzen und Recht sprechen! Freilich: sich selber feine Bude hingesetzt. Andere müssen darben. Aber man speist nicht gut dort. Haben Herr Major mal im Reichstag gegessen?

Paschke (kurz): Nein.

Lehdenburg: Interessant. Muß wahr sein, Nebentisch saß Bebel. Trank kleines Pilsener, aß Brötchen zu. Ganz ordentlich, mit Messer und Gabel. Brötchen mit gekochtem Schinken. Tatsächlich interessant. Aber Essen nich zu genießen.

Paschke (wendet sich mit einem kühlen) So? (ab und tritt mit dem 1. Kriegsgerichtsrat ans Fenster).

Lehdenburg (zu Hagemeister, gedämpft): 'n wenig unterhaltsamer Herr, der Mister Paschke. Hab' ihn immer schon 'n bißchen an die Longe genommen, — hilft aber nichts.

Hagemeister (zuckt die Achseln).

Lehdenburg: Na ja, haben's schwer, die Herren! Mit so'nem Mordsstück von Kanone treffen denk' ich mir nich leicht; macht schwerflüssig im Geblüt. Na, und ich hab' doch nich Lust, hier Trübsal zu blasen, Ernst des Richters zu markieren! Hab' sowieso 'ne tadellose Parforcejagd versäumt. Is mir verdammt schwer gefallen.

Hagemeister: Können Sie Ihre Missis Page wieder reiten, Herr Graf.

Lehdenburg: Nu hat der Bock gemeckert! Woher wissen denn Sie, Verehrtester, daß ich 'ne' Missis Page habe? — Natürlich ist sie wieder auf den Beinen!

Hagemeister: Ich hab' Sie in der „Woche" mit dem Gaul gebildert gesehen, Herr Graf.

Lehdenburg (lacht): Liebster Herr, die Missis Page is das wohl, aber wissen Sie, wer oben auf sitzt?

Hagemeister: Na, Sie, Herr Graf!

Lehdenburg: — Kürassier Karl Abromeit aus Naujeningken, mein werter Bursche. (Er faßt

Hagemeister vertraulich unter) Sehen Sie, Verehrtester „Woche“ is ja soweit ganz anständiges Blatt, sogar S. M. häufig drin, aber nu denken Sie: irgendwer — Minchen Meyer meinshalb — die sieht nu das Bild. Sagt: „Du, Else, den Grafen Lehdenburg hätt’ ich mir aber anders vorgestellt!“ Wäre doch peinlich für mich. So aber — wo kann mich das nu rühren?

2. Auftritt.

Vorige, einjährig-freiwilliger Unterarzt, Protokollführer.

Arzt (meldet): Melde gehorsamst, Sergeant Helbig dürfte wieder vernehmungsfähig sein.

Paschke: Danke, Doktor. Was war denn los mit ihm?

Arzt: ’n simpler Schwächezustand, Herr Major, ’ne Ohnmacht, vielleicht durch die Erregung beim Verhör. Und dann meldet der Arresthausinspektor, daß sich Helbig seit ein paar Tagen beharrlich geweigert hat, Nahrung zu sich zu nehmen.

Paschke: So? — Und jetzt?

Arzt: Er hat ’ne Tasse Fleischbrühe und ’nen Schluck Wein. Das wird wohl vorderhand genügen.

Paschke: Da können wir also in der Verhandlung fortfahren?

Arzt: Ich denke, Herr Major.

Paschke (sieht nach der Uhr): Na, wollen dem armen Teufel noch 'n paar Minuten gönnen. Danke, Doktor.

Arzt (mit Verbeugung ab).

3. Auftritt.

Vorige, ohne Arzt.

Paschke: — 'n eigenartiger Mensch, dieser Helbig! Nichts gegessen! Und dabei scheint der Fall doch ganz klar zu liegen!

Lehdenburg: Is er ooch! Begreife gar nicht Umstände. Diese Masse Leumundszeugen! Na ja — einer! Aber der genügt! Macht nur die ganze Chose teuer. Dann schimpfen wieder „Berliner Tageblatt" und so die andern sozialdemokratischen Schmierzeitungen über die unerschwinglichen Militärlasten! Kann's ihnen nich mal verübeln. Und an wem läuft's hinaus? — Uns streicht der Reichstag nächstes Jahr wieder das Gerichtsgebäude!

Paschke (halb erzürnt, halb belustigt): Dann sind Sie doch wahrscheinlich gar nicht mehr Richter, Herr Rittmeister.

Lehdenburg: Bitte gehorsamst Verzeihung, Herr Major, is das kameradschaftliche Solidaritätsgefühl in mir. (er schnaubt sich die Nase und schaudert). Is doch, hol's der Deiwel, keine Lustbarkeit, hier als Vertreter der besseren göttlichen Gerechtigkeit zu fungieren! Das letzte Mal, —

Herr Major wissen ja, — Sache mit dem Zahlmeisteraspiranten und der kleinen verrückten Buffetmamsell, — ein Liebesdrama oder die Blutszene im dunklen Hinterzimmer, — war wenigstens interessant! Aber heute — ?

2. Kriegsgerichtsrat (vom Tische her): Es ist noch nicht aller Tage Abend, Herr Graf!

Lehdenburg: I du mein Guckeda! Unser Dickerchen kann reden! (geht zum Tisch hin und tippt den Rat auf den Bauch).

Paschke (schneidet die Unterhaltung ziemlich brüsk ab) Fahren wir schon lieber fort! (er gibt dem Protokollführer ein Zeichen).

Protokollführer (geht zur Tür und ruft hinaus): Die Verhandlung wird fortgesetzt!

4. Auftritt.

Vorige, Höwen, Helbig, die Ordonnanz.

Paschke: Nun, sind Sie wieder halbwegs auf dem Damme, Sergeant Helbig?

Helbig: Zu Befehl, Herr Major.

Paschke: Schön. Aber — Ordonnanz, — stellen Sie Helbig immerhin 'n Glas Wasser dorthin auf den Tisch!

Ordonnanz: Für die Angeklagten hab' ich keine Gläser, Herr Major. —

Paschke: Dann nehmen Sie eins von diesen hier! (weist auf die Gläser auf dem Richtertisch.)

Ordonnanz: Die sind für die Herren Richter, Herr Major. —

Paschke: Mein Gott, das ist doch gleichgültig.

Ordonnanz: Herr Major verzeihen, in meiner Instruktion steht: auf dem Richtertische steht eine gefüllte Wasserflasche mit fünf Gläsern.

Lehdenburg (auffahrend): Mensch, Sie sind 'n — — (einlenkend) hervorragend tüchtiger Beamter!

Paschke (ernst): Ordonnanz, ich befehl' Ihnen: stellen Sie dem Sergeant Helbig ein Glas Wasser hin!

Ordonnanz: Zu Befehl, Herr Major. (er tut es).

Paschke (nachdem sich alle an ihre in den szenischen Bemerkungen zum Aufzug bezeichneten Plätze begeben haben): Wir fahren in der Verhandlung fort. (zum 1. Kriegsgerichtsrat) Ich bitte, Herr Kriegsgerichtsrat.

1. Kriegsgerichtsrat (nach einem Räuspern): — Angeklagter, bleiben Sie bei der Darstellung, die Sie vor der Unterbrechung der Verhandlung gegeben haben?

Helbig (sieht blaß und vergrämt aus): Jawohl.

1. Rat: Sie sind also an jenem Abend in erregter Stimmung gewesen, — betrunken aber nicht?

Helbig: Nein. Ich hatte wohl ein paar Glas Bier getrunken, aber ich wußte, was ich tat.

1. Rat: Da mögen Sie auf dem Korridor laut gewesen sein, Herr Leutnant von Lauffen hat Sie zurechtgewiesen, Sie haben geantwortet, und zuletzt haben Sie sich verleiten lassen, auf Ihren Vorgesetzten loszugehen. —

Helbig: Jawohl.

1. Rat: Und Sie haben sonst nichts hinzuzufügen?

Helbig: Nein.

Paschke (mit einer höflich Gewährung heischenden Handbewegung zum 1. Rat): Helbig, ich will Sie noch einmal darauf hinweisen, daß Sie sich durch die verstockte Art, die Sie hier zeigen, nur schaden. Helbig, verschweigen Sie Ihren Richtern ja nichts! Vielleicht ist es etwas, das zu Ihren Gunsten sprechen könnte! Helbig!! Noch ist es Zeit.

Helbig (schweigt).

Höwen (leise): Mensch, Helbig, seien Sie doch nicht so bockbeinig! Reden Sie doch! Sie legen sich ja nur selber hinein!

Paschke: Sie haben also Ihrer Aussage nichts hinzuzufügen?

Helbig (ist immerhin bewegt, nach einer Pause fest): Nein, Herr Major.

Paschke (zuckt die Achseln).

1. Rat: Dann schreiten wir zur Zeugenvernehmung. (Zur Ordonnanz.) Ich lasse Herrn Leutnant von Lauffen bitten.

Ordonnanz (sieht mit seinem Klemmer umständlich auf der Liste nach, öffnet dann die Tür und ruft hinaus): Herr Leutnant von Lauffen, bitte gehorsamst.

5. Auftritt.

Vorige, Lauffen.

1. Rat: Herr Zeuge, Sie sind der Königliche Leutnant im Magdeburgischen Ulanenregiment Nummro fünfundzwanzig Kurt Joachim von Lauffen, geboren am 7. Januar 1881 zu Straßburg im Elsaß?

Lauffen (gedrückt): Jawohl.

1. Rat: Sie sind mit dem Angeklagten Helbig weder verwandt noch verschwägert?

Lauffen: Nein.

1. Rat: Wollen Sie uns, bitte, erzählen, wie sich Ihr Renkontre mit dem Angeklagten in der Nacht vom 12. zum 13. August des laufenden Jahres zugetragen hat.

Lauffen (hastig): Zu Befehl. Also, — ich war grade drüber, mich ins Bett zu legen, da schlägt oder klopft oder — pocht was an meine

Tür. Ich geh' hin und mach' auf. Unterwachtmeister Helbig steht draußen. Ich frag' ihn, was er so spät noch will. Da antwortet er konfuses Zeug. Schließlich nahm ich ihn herein, weil ich doch nicht auf dem nächtlichen Korridor Skandal machen wollte. Ich stell' ihn also zur Rede, und er hat was dawider zu sagen. Und denn — denn wurde er eben — denn ließ er sich eben hinreißen. Und ich rief den Unteroffizier vom Dienst und ließ ihn abführen.

1. Rat: Sehr wohl, Herr Leutnant. Nur Herr Leutnant, — es wäre sehr erwünscht, wenn Sie sich etwas ausführlicher äußern wollten. Zum Beispiel: was antwortete Ihnen Helbig, als Sie ihn wegen des Klopfens oder Pochens zur Rede stellten?

Lauffen: Das — das weiß ich nicht mehr. So allerhand dummes, verwirrtes Zeug, wenn ich mich recht besinne. Jedenfalls gänzlich belanglos, gänzlich belanglos. Faktisch. Tatsache. — Sonst würde ich mir's ja auch gemerkt haben.

1. Rat: Aber aufgeregt schien Ihnen Helbig zu sein?

Lauffen: Jawohl, das schon.

1. Rat: Vielleicht auch betrunken?

Lauffen: Das ist möglich. Sinnlos betrunken jedenfalls nicht. Nur daß Helbig außergewöhnlich aufgeregt war, das ist richtig. Sehr aufgeregt, wie fieberhaft beinahe. Sein Benehmen und sein Angriff

— das machte vielmehr auf mich mehr den Eindruck einer plötzlichen — Wahnidee. Jawohl, — einer plötzlichen Wahnidee. Und vielleicht — ich — ich bin — ich halte mich für verpflichtet, das zu sagen, — vielleicht trag' ich am Ende auch 'nen Teil der Schuld dabei. Ich war verstimmt an dem Abend, — jawohl, kolossal verstimmt, und bin dem Sergeant sofort furchtbar grob gekommen, saugrob. Eigentlich sogar ganz grundlos. Das räume ich ohne weiteres ein. Das muß ihn denn wohl auch gereizt haben, und — und überhaupt, ich hab' mir hinterher beinahe manchmal Vorwürfe gemacht, daß ich zum Säbel gegriffen habe. Aber wie gesagt, ich war eben kolossal verstimmt, greulich verstimmt, wie das nu so manchmal ist. — Und jedenfalls möchte ich — ganz gehorsamst gebeten haben, dem Sergeant, wo's nur irgend geht, die milderndsten Umstände zu bewilligen. (Er schweigt als er bemerkt, wie sich die Richter verlegen ansehen, nach einer Pause.) Jawohl, darum möchte ich dringendst und — natürlich ganz gehorsamst gebeten haben.

1. Rat (nach einem langen Schweigen): Hm, — und sonstige Aufschlüsse vermögen Sie uns nicht zu geben?

Lauffen: Nein.

(Pause.)

1. Rat (zu den Beisitzern, zögernd): Dann können wir wohl zu der Vereidigung des Zeugen schreiten.

Lauffen (schrickt zusammen).

Höwen (mit einer um Gehör bittenden Verneigung gegen Paschke): Ich bin genötigt festzustellen, daß sich in der Zeugenaussage des Herrn Leutnant von Lauffen an derselben Stelle eine — Lücke befindet, wo auch Sergeant Helbig plötzlich alle Erinnerung verloren haben will. Das ist meiner Ansicht nach ein — mehr wie merkwürdiges Zusammentreffen, und ich halte es für meine Pflicht als Verteidiger des Angeklagten, hier auf Klarheit zu dringen. Ich bitte deshalb gehorsamst, den Herrn Zeugen in dieser Richtung nochmals zu befragen, — eindringlichst zu befragen, bitte ich.

Paschke: Sehr wohl, Herr Leutnant von Höwen. — Hm, Herr Leutnant von Lauffen, auch ich wollte vor Ihrer Vereidigung noch ein paar Worte an Sie richten. Ich möchte Sie daran erinnern, daß Sie nach der Formel auch beschwören, nichts zu verschweigen, was Ihnen bekannt ist! Herr Leutnant, deshalb fordere ich Sie auf, nach meiner Pflicht als gewissenhafter Richter, und ich bitte Sie von Herzen, Herr Leutnant, als Ihr älterer Kamerad, — prüfen Sie sich noch einmal recht bis ins Innerste Ihrer Gedanken, ehe Sie den Eid leisten!

Lauffen (dumpf): Zu Befehl.

Paschke: Haben Sie Ihrer Aussage nichts hinzuzufügen?

Lauffen (schweigt).

(Große, bange Pause.)

1. Rat: Dann schreiten wir also zur Vereidigung des Herrn Zeugen (er erhebt sich und greift nach dem Helm, die übrigen tun das gleiche).

Lehdenburg (mit seiner hellen Trompetenstimme): Äh hm, — bitte gehorsamst, Herr Major, — wäre es nicht angängig, die Vereidigung des Herrn Leutnant von Lauffen einstweilen auszusetzen, bis sich der Herr Zeuge nochmals geprüft hat, und inzwischen die andern Zeugen zu vernehmen?

Paschke (zum 1. Rat): Ich weiß nicht, ob das prozessual zulässig ist?

1. Rat (nach kurzer Überlegung): Das wohl. Dem würde nichts entgegenstehen. Der Herr Verteidiger und der Herr Ankläger haben nichts einzuwenden?

Höwen: Nein

3. Rat: Nein.

1. Rat: Herr Leutnant von Lauffen, Ihre Vereidigung ist ausgesetzt. Wir werden Sie später bitten, Ihre Aussage zu wiederholen, — beziehungsweise zu — ergänzen.

Lauffen (heiser): Gehorsamst —? Darf ich abtreten?

Paschke: Nach Ihrem Belieben, Herr Leutnant.

1. Rat: Ich bitte lieber zu bleiben. Bei der weiteren Beweisaufnahme wäre eine Befragung des Herrn Zeugen möglich.

Lauffen: Zu Befehl. (Er tritt nach links zurück.)

1. Rat (zur Ordonnanz): Ulan Michalek.

Ordonnanz (wie oben, zur Tür hinaus): Ulan Michalek!

6. Auftritt.

Vorige, Michalek.

1. Rat: Zeuge, Sie sind der Dienstknecht Wladislaw Woyczek Michalek, zur Zeit Ulan der dritten Eskadron Magdeburgischen Ulanenregiments Nummro 25?

Michalek (wird von der Ordonnanz unwillig vorwärtsgeschoben, stets in krampfhaft strammer Haltung): Bfell, Herr Major.

1. Rat: Geboren am 27. Februar 1882 zu Lekno, Kreis Wongrowitz?

Michalek: Bfell, Herr Major.

Paschke (mild belehrend): Michalek, es heißt: zu Befehl, Herr Kriegsgerichtsrat.

Michalek: Bfell, Herr Major.

Paschke: Wie also? — Herr Kriegs—gerichts—rat.

Michalek: Bfell, Herr Krrie — —

Paschke (entmutigt): Na, denn man los!

Lehdenburg: Sog' sich ruhig: Bfell, Herr Major.

Michalek (aufatmend): Bfell, Herr Major.

1. Rat: Ulan Michalek, sind Sie mit dem Angeklagten, Sergeant Helbig dort, verwandt oder verschwägert?

Michalek: Bfell, Herr Major.

(Befremden am Richtertische.)

1. Rat (zu den Richtern): Das erscheint doch kaum glaubhaft. Helbig ist in Halberstadt geboren, der Muttersname Heimbrecht klingt auch ganz deutsch. — (Zu Michalek.) Sie sind wirklich verwandt mit dem Sergeant Helbig?

Michalek: Bfell, Herr Major.

1. Rat: Wie denn?

Michalek (schweigt).

1. Rat: Mein Gott, Sie werden mir doch sagen können, wie Sie mit dem Angeklagten verwandt sind!

Michalek: Bfell, Herr Major.

1. Rat: Da sagen Sie's doch!

Michalek (schweigt und vergeht fast vor Angst).

Lehdenburg: Ei du schwerer Schniefke!

1. Rat: Ich glaube beinahe, man müßte einen Dolmetscher zuziehen.

Paschke (zuckt ratlos die Achseln).

Lehdenburg: Bitte gehorsamst, Herr Major, — darf ich mal Glück versuchen?

Paschke: Aber natürlich, Herr Rittmeister.

Lehdenburg: Moj mały Władek, nie bój się! Ise sich Sergeant Helbig Onkel deiniges? Odder Vetter? Siostrzeniec?

Michalek (munter): Nein, Herr Rittmeisterr!

Lehdenburg: Odder, mein Wladisläwchen, hot sich geheirotet Schwester von dir Mann, was sich heißt Helbig?

Michalek: Hob' ich gor keine Schwesterr. Nurr finf Brieder.

Lehdenburg: Na ja, das is eben die Karnickelwirtschaft! Ise sich Pan Sergeant ieberhaupt — wogóle — Mann von deine Verwandtschaft?

Michalek: Hob' ich niecht so vurnehme Verwandtschaft, Herr Rittmeister.

Lehdenburg (mit einer Gebärde zu den Richtern): Also!

Paschke: Der Mann scheint mir etwas schwach auf der Milz zu sein. Worüber soll er eigentlich aussagen?

1. Rat: Herr Leutnant von Lauffen hat ihn den Unteroffizier vom Dienst holen lassen. Die Stube hat er gar nicht betreten. Gesehen und gehört hat er sonst auch nichts.

Paschke: Ich glaube, wir können auf den Zeugen verzichten.

1. Rat: Ich meine auch. Der Herr Ankläger?

3. Rat: Verzichte.

1. Rat: Der Herr Verteidiger? Herr Leutnant von Höwen?

Höwen: Verzichte.

1. Rat: Sie können abtreten, Michalek!

Michalek: Bfell, Herr Major.

Lehdenburg: Niech będsie pochwalony Jezus Christus, Władek!

Michalek: Na wieki wieków, Amen! (Er macht eine stramme Kehrtwendung und geht zur Tür, vor dem Abgehen richtet er einen verliebten Blick auf Lehdenburg, der ihm scherzhaft zuwinkt.)

Paschke: An dem haben Sie 'ne Eroberung gemacht, Herr Graf!

Lehdenburg: Jawoll! Exzellenz Bülow wird mir's Dank wissen. Praktische Polenpolitik ohne Inanspruchnahme des Ansiedelungsfonds. Preisrätsel gelöst!

1. Rat (zur Ordonnanz): Wachtmeister Volkhardt!

Ordonnanz (wie oben, ruft zur Tür hinaus): Wachtmeister Volkhardt!

7. Auftritt.

Vorige (ohne Michalek), Volkhardt.

Volkhardt (tritt ein und nimmt Grundstellung).

1. Rat: Wachtmeister Volkhardt.

Volkhardt (tritt vor): Hier.

1. Rat: Zeuge, Sie sind der Wachtmeister Friedrich Wilhelm Volkhardt, geboren am 20. April 1850 zu Magdeburg?

Volkhardt: Zu Befehl, Herr Kriegsgerichtsrat.

1. Rat: Sie sind mit dem Angeklagten Helbig weder verwandt noch verschwägert?

Volkhardt: Nein, das nicht, Herr Kriegsgerichtsrat. Aber Helbig ist seit seinem zwölften Jahre in meinem Hause aufgewachsen, wie sein Vater, ein alter Kamerad von mir, gestorben war.

Paschke: Verzeihung, Herr Kriegsgerichtsrat! — Wachtmeister, bitte, rühren Sie! Vergessen Sie mal etwas, daß Sie hier zugleich auch vor Vorgesetzten stehen! In erster Linie sind wir jetzt Richter und Sie Zeuge!

Volkhardt (rührt): Zu Befehl, Herr Major.

1. Rat (fortfahrend): Eine förmliche Adoption hat aber nicht stattgefunden?

Volkhardt: Nein, Herr Kriegsgerichtsrat.

1. Rat: Dann besteht auch kein Grund, daß Sie Ihre Aussage verweigern könnten.

Volkhardt: Zu Befehl.

1. Rat: Sie haben bei der Willkommsfeier für Helbig am Abend des zwölften August neben dem Angeklagten gesessen?

Volkhardt: Zu Befehl.

1. Rat: Ist Ihnen damals an Ihrem Nachbar etwas aufgefallen?

Volkhardt: Nichts außergewöhnliches. Vielleicht war er ein bißchen stiller als sonst.

1. Rat: Aufgeregt war er nicht?

Volkhardt: Nein.

1. Rat: Wissen Sie zu sagen, ob der Angeklagte etwa damals viel oder recht hastig getrunken hat?

Volkhardt: Aufgefallen ist mir gerade nichts. Freilich, zuerst trinkt man ja stets etwas schnell.

1. Rat: Wieviel Glas wohl ungefähr?

Volkhardt: Nu, es mögen so vier bis fünf, höchstens sechs Glas gewesen sein.

1. Rat: Betrunken kann der Angeklagte doch davon nicht gewesen sein?

Volkhardt: Wohl kaum, Herr Kriegsgerichtsrat.

1. Rat: Schön. (Er blättert in den Akten.)

Lehdenburg: Bitte gehorsamst Verzeihung, Herr Major, — möchte nämlich gehorsamst gefragt haben, ob Angeklagter auch vorher ordentlich was Eßbares zu sich genommen hat. Bin überzeugt: sechs Glas Bier auf nüchternen Magen bewirken totale Betrunkenheit. Habe selbst üble Erfahrung gemacht.

Paschke (ungeduldig): Ja gewiß, Herr Rittmeister. — Ich bitte, Herr Kriegsgerichtsrat, —

1. Rat: Hatte der Angeklagte also vorher gegessen oder nicht?

Volkhardt: Nein. Ich zankte noch mit ihm deshalb.

Lehdenburg: Voilà! Eracht' es fraglos festgestellt: Sergeant Helbig hat bei Verübung der Tat 'n gehörigen sitzen gehabt.

3. Rat: Möglich, Herr Graf. — Nur macht nach unserm Militärstrafgesetzbuch selbstverschuldete Trunkenheit keinen Milderungsgrund aus.

Lehdenburg (ablehnend): Danke für sehr gütige Belehrung. War mir selbstredend wohlbekannt. Is aber immerhin interessant zu wissen, — für Richter und so.

1. Rat: Wachtmeister Volkhardt, für was für einen Menschen halten Sie den Angeklagten? Dem Charakter nach meine ich.

Volkhardt: Für einen ruhigen, soliden, offenen und ehrlichen Menschen.

1. Rat: Als gewalttätig kennen Sie ihn nicht?

Volkhardt: Nein, nie.

1. Rat: Können Sie sich erklären, wieso er sich plötzlich zu dem Angriff auf Herrn Leutnant von Lauffen hat hinreißen lassen können?

Volkhardt: Nein, Herr Kriegsgerichtsrat, in keiner Weise.

1. Rat: Von einem etwaigen — tiefer liegenden Grunde des Angriffs ist Ihnen auch nichts bekannt?

Volkhardt: Nein.

1. Rat: Ich meine, ob etwa eine Spannung oder sowas zwischen Herrn Leutnant von Lauffen und dem Angeklagten bestanden hat?

Volkhardt: Herr Kriegsgerichtsrat verzeihen, davon kann doch zwischen einem Offizier und einem Unteroffizier gar keine Rede sein.

1. Rat: Natürlich nicht. Ich meine nur, Sergeant Helbig könnte sich von früher her meinetwegen mal ungerecht behandelt gefühlt haben?

Volkhardt: Nein, durchaus nicht.

1. Rat: Oder er könnte aus privaten, rein menschlichen Gründen einen Zorn gegen Herrn Leutnant von Lauffen gefaßt haben?

Volkhardt (stutzt): — Aus privaten Gründen?! —

1. Rat: Nun, Wachtmeister, Sie zögern?! — Reden Sie frei von der Leber weg, Wachtmeister Volkhardt!

Volkhardt: Zu Befehl. Aber ich wüßte wirklich nichts anzugeben.

1. Rat: Aber als ich Sie fragte, stutzten Sie doch, Wachtmeister!

Volkhardt: Zu Befehl, Herr Kriegsgerichtsrat. Ich — ich bin ja selber durch diese Geschichte ganz wirr im Kopfe geworden. Erst macht mir der Helbig, sozusagen mein Junge, so 'ne Geschichten, und ich kann mir nicht erklären, beim besten Willen nicht, warum und wieso — und nu, wie Herr Kriegsgerichtsrat nach privaten Gründen fragten, die da etwa mit hineinspielen könnten, da — da mußt' ich — —. Aber das gehört eben gar nicht hierher, Herr Kriegsgerichtsrat.

1. Rat: Reden Sie nur, Wachtmeister! Man kann ja vorher nie wissen, ob irgendwas nicht doch in einer Beziehung zu dem vorliegenden Falle steht.

Volkhardt: Herr Kriegsgerichtsrat verzeihen, — das, was ich meine, wohl kaum.

1. Rat: Trotzdem, Wachtmeister Volkhardt, trotzdem!

Volkhardt: Nun, es fiel mir bloß ein, daß meine Tochter zu Hause so — so 'n ganz besonderes Interesse für die Verhandlung hat. Immerwährend hat sie was zu fragen, nach dem

und nach jenem, — und um welche Zeit die Verhandlung anfinge, ob sie nicht dabei sein könnte, und ob denn die Zeugen alle schwören müßten und so, — eben so dummes Zeug, daß ich ihr schließlich den Mund verboten hab'. Und da wurde sie ordentlich aufgeregt und meinte, sie müßte mit bei der Verhandlung sein, auf jeden Fall müßte sie dabei sein und so weiter! — Das ist mir nur eben vorhin eingefallen.

1. Rat: So? — Und hatte denn Ihre Tochter irgendwie Grund zu ihrer Aufgeregtheit?

Volkhardt: Jawohl, das schon am Ende. Sie war früher mal so halb und halb mit Helbig verlobt.

1. Rat: Nun, da ist doch nichts Ungewöhnliches bei, wenn das Mädchen nun aufgeregt ist! Jedenfalls ist es doch kaum denkbar, daß etwa Ihre Tochter irgendwie was mit dem Streite zwischen Herrn Leutnant von Lauffen und Helbig zu tun hätte?

Volkhardt (überzeugt): Nein, nein. Wieso denn auch bloß?! Das ist ganz und gar unmöglich.

1. Rat: Nicht wahr, Angeklagter Helbig?

Helbig (finster, mit ganz leisem Hohn): Zu Befehl, Herr Kriegsgerichtsrat.

Höwen: — Ich bitte gehorsamst, auch Herrn Leutnant von Lauffen deshalb zu befragen.

1. Rat: — Wenn Sie es wünschen, Herr Leutnant von Höwen, gern. Ich weiß freilich nicht, wozu das dienen könnte —,

Volkhardt (ist aufmerksam geworden und blickt grübelnd nach Höwen).

Höwen: Ich bitte ganz gehorsamst darum.

1. Rat: Schön. — Ist es Ihnen gefällig, Herr Leutnant von Lauffen, sich zu äußern?

Lauffen (sehr hastig): Zu Befehl. Es — es kann selbstredend keine Rede davon sein, keine Rede!

1. Rat: Ich danke, Herr Leutnant von Lauffen. — Es ist schon so, wie ich vermutete. Das Mädchen ist einfach in Sorge, was mit ihrem Bräutigam geschieht.

Volkhardt: Herr Kriegsgerichtsrat verzeihen, — aber Helbig ist doch gar nicht mehr ihr Bräutigam.

1. Rat (scherzhaft): Na, na! Alte Liebe rostet nicht. Sie sehen doch nun ein, Wachtmeister, wie sich die Geschichte verhält?

Volkhardt: Zu Befehl, Herr Kriegsgerichtsrat. Es wird wohl so sein.

1. Rat: Schön. Und sollte ja irgend eine Auskunft von Ihrer Tochter nötig werden, so ist sie ja schnell herbeizuholen, nicht wahr?

Volkhardt: Zu Befehl. Die Wohnung ist ja ganz nebenbei.

1. Rat: Also. — Wir setzen Ihre Vereidigung aus, Wachtmeister, bis Sie nachher noch als Leumundszeuge aufgerufen worden sind. — (Zur Ordonnanz) Vizewachtmeister Queiß!

Ordonnanz (wie oben, zur Tür hinaus): Vizewachtmeister Queiß! (Nach Queiß' Eintritt schaut die Ordonnanz noch einmal hinaus und verläßt unter Zeichen unwilligen Staunens das Zimmer.)

8. Auftritt.

Vorige, Queiß.

Queiß (tritt ein und nimmt Grundstellung).

1. Rat: Vizewachtmeister Johannes Ludwig Queiß.

Queiß: Hier.

1. Rat: Sie sind am 2. Oktober 1870 in Brandenburg an der Havel geboren?

Queiß: Zu Befehl.

1. Rat: Mit dem Angeklagten weder verwandt noch verschwägert?

Queiß: Keins von beiden.

1. Rat: Sie waren am zwölften August abends Unteroffizier vom Dienst im Kasernbereich der dritten Eskadron?

Queiß: Zu Befehl.

1. Rat: Erzählen Sie, wie Sie gerufen worden sind und so weiter!

Queiß: Ich war in meiner Stube. Da hörte ich Herrn Leutnant von Lauffen nach dem Unteroffizier vom Dienst rufen. Ich ging sofort nach seinem Zimmer. Unterwegs begegnete mir Ulan Michalek. Der sollte mich holen. Ich steckte ihn in seine Burschenkammer. —

1. Rat: Warum?

Queiß: Es konnte doch irgend etwas nicht in Ordnung sein, und da brauchte er nicht zuzuhören, wenn mir das gesagt wurde.

1. Rat: Gut. Weiter!

Queiß: Die Tür zum Zimmer des Herrn Leutnants stand weit offen. Ich meldete mich, und da befahl mir Herr Leutnant von Lauffen, Helbig in Arrest zu führen. Er, Helbig natürlich, hätte sich tätlich an ihm vergriffen.

1. Rat: Vom vorhergegangenen Streite haben Sie nichts gehört?

Queiß: Nein.

1. Rat: Und auf dem Transport zum Arrestlokal hat er auch nicht gesprochen?

Queiß: Nein.

1. Rat: Gut. — (zu den Richtern) Da sind wir also auf dem alten Flecke. (zu Volkhardt und Queiß) Wachtmeister Volkhardt und Vizewachtmeister

Queiß! Ich frage Sie nochmals: Wissen Sie, abgesehen von dem, was Sie bereits ausgesagt haben, nichts zu bekunden, was dazu dienen könnte, über das Verhalten des Angeklagten an jenem Abend Aufklärung zu schaffen?

Volkhardt, Queiß (gleichzeitig): Nein, Herr Kriegsgerichtsrat.

1. Rat: Sie haben auch nicht irgendwelche Vermutungen darüber? Sei's, was es sei!

Volkhardt: Nein, Herr Kriegsgerichtsrat.

Queiß (schweigt).

1. Rat: Nun, Vizewachtmeister Queiß?

Queiß (nach einer finsteren Pause): — Wie ich von Herrn Leutnant von Lauffen den Befehl bekam, Helbig zu arretieren, da meinte ich ein Geräusch in der Kammer des Herrn Leutnant zu hören, und als ich hernach Helbig abführte, da guckte er ein einziges Mal auf, — gerade auch auf die Kammertür. —

1. Rat: Nun?

Queiß: Ich meine, es müßte jemand in der Kammer gewesen sein.

1. Rat: Und wer sollte das gewesen sein?

Queiß: Ein Frauenzimmer.

(Bewegung bei den Richtern).

Lehdenburg (laut): Aha!

1. Rat (zu Queiß): Ein Frauenzimmer also nach Ihrer Meinung?

Volkhardt (stößt ein leises, respektvolles Lachen aus und schüttelt den Kopf; halblaut): Das is doch!

1. Rat: Wachtmeister Volkhardt, Sie haben etwas zu sagen?

Volkhardt: Zu Befehl, Herr Kriegsgerichtsrat. Nämlich Queiß — das ist eigentlich mit unser bester Unteroffizier, ich glaube, es gibt in unserm Korps und vielleicht überhaupt nicht in der Armee wiedermal so 'nen guten Reiter, und mit der Pferdepflege hat er's erst recht los —

1. Rat (ungeduldig): Ja, ja, Wachtmeister. Das ist wohl möglich.

Volkhardt: Herr Kriegsgerichtsrat verzeihen, das ist so, — aber er kann die Frauenzimmer nicht leiden. Das is, wie wenn 'nem Ochsen 'n rotes Tuch hingehalten wird, und wo mal was nich recht sauber is, da muß bei ihm immer 'n Frauenzimmer dahinterstecken.

Lehdenburg: Der Mann interessiert mich fabelhaft!

Paschke (verweisend): Aber ich bitte, Herr Rittmeister! Gut, Volkhardt! Wir wollen dem Vizewachtmeister schon nicht ohne weiteres glauben. Immerhin sind wir verpflichtet, auch diesem Hinweis nachzugehen. (Er fordert den 1. Rat durch eine Gebärde auf, in dem Verhör fortzufahren).

1. Rat (überlegen lächelnd): Vizewachtmeister Queiß, haben Sie sonst noch etwas bemerkt, was dafür spricht, daß ein Frauenzimmer in der Kammer war?

Queiß: Nein, sonst nichts.

1. Rat: Aber das Geräusch, das Sie gehört haben wollen, — das kann doch ebensogut von außen gekommen sein, nicht wahr? Vom Korridor oder vom Nebenraum? Die Kasernenwände sind doch meistens dünn.

Queiß: Das ist schon möglich. Das Geräusch war auch nicht die Hauptsache. Wie hernach Helbig nach der Kammertür gesehen hat, — das hat mich erst darauf gebracht.

1. Rat: Vizewachtmeister Queiß, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie als Zeuge hier stehen! Da dürfen Sie nicht so ins Blaue hinein Behauptungen aufstellen, für die Sie nicht die geringsten Beweise haben! Sie vermögen ja nicht einmal zu sagen, warum und wieso Sie zu Ihren Mutmaßungen gekommen sind!

Queiß: — Und ich hab' auch schon früher mal 'n Frauenzimmer aus Herrn Leutnant von Lauffen seiner Stube herauskommen seh'n.

1. Rat: So? Wann war denn das?

Queiß: Mal Anfang Juli, so gegen zwei Uhr früh. Genau kann ich's sagen, wenn ich im Stallrevisionsbuch nachsehe. Es war, wie

der „Andromeda“ die rechte Schulter zerschmissen wurde.

1. Rat: So? Und wer war das damals?

Queiß: Das weiß ich nicht.

1. Rat: Ich denke, Sie haben die Dame gesehen?

Queiß: Jawohl. Es war so 'ne weiße Gestalt, die flitzte am andern Ende vom Korridor um die Ecke, und dann war sie weg.

Lehdenburg: Fraglos weiße Frau des Berliner Schlosses. Is auch mal auf Reisen gegangen.

1. Rat: Na, Vizewachtmeister Queiß, daß 'ne ausgewachsene Person nicht plötzlich „weg sein“ kann, das ist doch klar. Und Gespenster gibt's doch auch nicht? Nicht wahr?

Queiß: Nein, daran glaub' ich nicht.

1. Rat: Und 'ne Kaserne ist doch bei Nachtzeit überall versperrt und verschlossen?

Queiß: Jawohl, das soll sie wenigstens sein.

1. Rat: Dann ist es doch klipp und klar unmöglich, daß jemand plötzlich „weg ist“. (Spöttisch.) Und aus dem Zimmer des Herrn Leutnant ist die weiße Frau gekommen?

Queiß: Jawohl, das hab' ich deutlich gesehen, so wie ich Herrn Kriegsgerichtsrat jetzt sehe.

1. Rat: Sind Sie denn nicht hinterhergegangen?

Queiß: Nein, ich hörte gerade, wie sich im Stall zwei Pferde bissen und die Stallwache mußte wohl schlafen, da bin ich in den Stall gelaufen.

1. Rat: Das war Ihnen wichtiger?

Queiß: Jawohl.

Lehdenburg: Fabelhaft merkwürdiger Mensch!

Queiß: Aber hernach hab' ich alles durchsucht.

1. Rat: Und nichts gefunden?

Queiß: Nichts.

1. Rat: Da sehen Sie, daß Sie sich geirrt haben. Sie haben sich vom Mondlicht täuschen lassen.

Queiß: Der Mond schien nicht in der Nacht.

1. Rat (unwillig): Oder weiß der Henker, was Sie geträumt haben. Jedenfalls wollen Sie doch nicht im Ernst behaupten, daß das etwa mit dem Fall zusammenhängt, in den Sergeant Helbig verwickelt ist? Der war doch damals noch auf Militärreitinstitut?

Queiß: Das weiß ich, Herr Kriegsgerichtsrat.

Lehdenburg: Bitte gehorsamst — eine Frage. Leben denn überhaupt weibliche Wesen in dem Kasernenbereich, der da in Frage kommt?

Queiß (schweigt betroffen und wirft einen verlegenen Blick auf Volkhardt).

Volkhardt: Zu Befehl, Herr Rittmeister. Meine Wohnung liegt in dem Bereich, und natürlich — wohnt meine Tochter bei mir.

Lehdenburg (nachdenklich): So, so. Das wollt' ich nur wissen. Ich danke Ihnen, Wachtmeister Volkhardt.

1. Rat: Ja, Vizewachtmeister Queiß, das sehen Sie nun doch ein, daß Sie sich irgendwie getäuscht haben müssen?

Queiß (achselzuckend): Aber es ist doch immer so: wenn ein anständiger Kerl ins Unglück gerät, dann ist immer ein Frauenzimmer dran schuld!

1. Rat (verweisend): Das ist Unsinn, Queiß!

Lehdenburg: Ausgemachte Misogynie.

Paschke: Jawohl, es scheint mir so 'ne Art fixe Idee zu sein. Trotzdem — Helbig, sagen Sie: war damals bei dem Streit ein Mädchen im Spiele?

Helbig (aufgeregt): Nein, nein!

Paschke (mahnend): Helbig!

Helbig (gequält): Ich sage gar nichts mehr! (er sinkt erschöpft in sich zusammen.)

(Pause.)

Paschke: Herr Leutnant von Lauffen, wollen Sie sich, bitte, dazu äußern!

Lauffen (schrickt zusammen, er kämpft mit sich, — nach einer peinlichen Pause): Vizewachtmeister Queiß irrt sich entschieden.

Paschke: Hm, hm, —. Herr Leutnant von Lauffen, ich vermeide es zum zweiten Male, Sie auf das Folgenschwere des Eides hinzuweisen, den Sie nachher werden leisten müssen. Aber die Aussage des Zeugen Vizewachtmeister Queiß ist uns allen überraschend gekommen, und wenn an der Vermutung des Vizewachtmeisters auch nur ein Körnchen Wahrheit sein sollte, dann ließe sich manches erklären, was vorher dunkel war. Herr Leutnant von Lauffen, Sie haben vorhin geradezu um mildernde Umstände für den Angeklagten gebeten. Nun, — eine Liebesleidenschaft, die in Frage kommt, eine eifersüchtige Aufwallung, — das würde ohne Zweifel einen solchen mildernden Umstand abgeben, wenn es auch natürlicherweise das Verbrechen des Sergeanten nicht aus der Welt schaffen kann. — Soll der Angeklagte dieses Vorteils verlustig gehen?

(Schwere Pause.)

Lauffen (gequält): Ich — ich habe meiner Aussage nichts hinzuzufügen.

Paschke (setzt sich achselzuckend).

(Lange Pause.)

1. Rat (leise mahnend): Sie werden Ihre Aussage nunmehr sogleich zu beeiden haben, Herr Leutnant von Lauffen!

Lauffen (tonlos): Zu Befehl.

(Große, schwere Pause, während der der 1. Rat nervös mit den Akten spielt.)

Höwen (heiser, sich räuspernd): Äh hm — ich meine gehorsamst, daß durch die bisherige Beweisaufnahme der Sachverhalt durchaus noch nicht geklärt ist. Andererseits aber erscheinen mir die Aussagen des Vizewachtmeisters Queiß und das, was vorher Wachtmeister Volkhardt bekundete, recht beachtenswert. — Deshalb stell' ich gehorsamst den Antrag, — Fräulein Volkhardt, die Tochter des Wachtmeisters, zu laden und zu vernehmen. Und — und wenn es auch nur zu einem negativen Resultat führt.

Betroffenes Schweigen. Volkhardt zuckt sichtbarlich zusammen.

Lehdenburg (entschieden): Ich bin entschieden dafür, dem Antrag stattzugeben.

Hagemeister (lebhaft): Ich schließe mich der Meinung des Herrn Rittmeisters gehorsamst an.

Paschke: — Auch ich bin dieser Meinung.

2. u. 3. Rat: (verneigen sich zustimmend).

1. Rat: Gewiß. Die Ladung soll doch sogleich erfolgen?

Paschke: Natürlich. Die Baracke der dritten Eskadron ist kaum fünfhundert Schritt entfernt. Ordonnanz! — Wo ist der Feldwebel?

Queiß (geht zur Tür und ruft hinaus): Feldwebel!

Ordonnanz (tritt ein, indem sie offenbar jemand den Eintritt versperrt).

Paschke: Wo stecken Sie denn, Feldwebel?

Ordonnanz: Draußen, Herr Major.

Paschke: Das hab' ich gemerkt. — Schicken Sie den Gerichtsdiener sofort hinüber nach der Baracke der dritten Eskadron und lassen Sie Fräulein Volkhardt, der Tochter des Wachtmeisters Volkhardt, diese Ladung zustellen. (Er nimmt sie dem Protokollanten ab.) Fräulein Volkhardt soll ihr so schnell als möglich folgen. (Er winkt ungeduldig der Ordonnanz, daß sie ihm die Ladung abnimmt.)

Ordonnanz (bleibt ruhig an der Tür stehen, grämlich): Zu Befehl, Herr Major. Aber Fräulein Volkhardt ist schon da.

(Allgemeines Erstaunen).

Ordonnanz (bequemt sich weiter zu reden): Sie wartet seit 'ner ganzen Zeit. Seit ich (mit dem Klemmer in der Zeugenliste studierend) Vizewachtmeister Johannes Ludwig Queiß reingelassen habe. Sie will vernommen werden.

Paschke: Warum haben Sie uns das nicht gemeldet?

Ordonnanz: Weil sie nicht auf der Zeugen-

liste steht, und weil Frauenzimmer nach der Instruktion nicht rein dürfen.

Paschke: So? — Nun lassen Sie sie eintreten!

Ordonnanz: Zu Befehl, Herr Major. (Ab und läßt Klärchen eintreten) Fräulein Volkhardt!

Lehdenburg (halblaut): Das Tribunal wird zur Szene.

9. Auftritt.

Vorige, Klärchen Volkhardt.

Klärchen (tritt ein, in ein einfaches dunkles Kleid gekleidet, einen schlichten Strohhut auf dem Kopfe).

Paschke: Sie sind Fräulein Volkhardt?

Volkhardt (fassungslos): Herr Major verzeihen, ja, das — das ist meine Tochter.

Paschke: Schön, Wachtmeister. (Zu Klärchen) Sie wollen in der Verhandlung gegen Sergeant Helbig vernommen sein, Fräulein Volkhardt?

Klärchen (beklommen, aber fest): Ja.

Paschke: Sie haben uns darüber etwas zu sagen? Etwas Wichtiges wahrscheinlich? Nicht wahr?

Klärchen: Ja. — Nur, — Herr Major verzeihen eine Frage vorher, — sind die — haben die Zeugen schon schwören müssen?

Paschke: Nein.

Klärchen (dringlich): Es hat noch keiner schwören müssen? Keiner?

Paschke: Nein, keiner.

Klärchen (aufatmend): Ich danke, Herr Major.

Paschke: Beruhigen Sie sich nur erst etwas, Fräulein Volkhardt! Sie dürfen sich auch gern setzen.

Klärchen: Ich danke, Herr Major. Ich kann ganz gut stehen.

Paschke: Wie Sie wollen. — Herr Kriegsgerichtsrat, ich bitte.

1. Rat: Zu Befehl, Herr Major. (verbindlich) Hm ja, — also, Fräulein Volkhardt, wollen Sie uns nun zunächst mal erzählen, was Sie uns zu sagen haben! Ihre Personalien können wir ja hinterher aufnehmen, denn sehen Sie, es ist doch möglich, daß Ihre Aussage ganz ohne Belang ist, nicht wahr?

Klärchen (nervös): Das glaube ich nicht.

1. Rat: Nun, das werden wir ja sogleich erfahren. — Also ja, worum es sich handelt, — das ist Ihnen doch bekannt?

Klärchen: Ja, ganz genau.

1. Rat (lobend): Gut, sehr gut. — Und was haben Sie dazu zu bekunden, Fräulein Volkhardt?

Klärchen (mit einem Entschluß): — Ich weiß, wie Herr Leutnant von Lauffen und mein Pflegebruder zusammengeraten sind.

1. Rat: Das wäre uns ja im höchsten Grade erwünscht! Also bitte.

Klärchen: — Ja, — mein Pflegebruder war doch jetzt zwei Jahre von Hause weg, in Hannover auf Militärreitinstitut, —

1. Rat: Sehr schön.

Klärchen: — und vorher hatten wir uns so halb und halb verlobt. Nicht gerade förmlich und öffentlich, aber es war doch so, daß er mich als seine Braut ansehen durfte. —

1. Rat: Ganz richtig.

Paschke (legt dem 1. Rat die Hand auf den Arm, — der Rat soll diese Unterbrechungen lassen).

Klärchen: — Und als er nun zurückkam, da — glaubte er Grund zur Eifersucht gegen Herrn Leutnant von Lauffen zu haben. Und an dem Abend neulich, — da stellte er Herrn Leutnant von Lauffen deshalb zur Rede. Herr Leutnant von Lauffen verbat sich das und wies ihn aus dem Zimmer. Aber Helbig wurde dann nur immer dringlicher, und schließlich glaubte er, Herr Leutnant von Lauffen hielte mich in der Schlafkammer verborgen. Und da hat er sich auf den Herrn Leutnant geworfen, weil der ihn nicht zu der Tür lassen wollte, der hat ihn mit dem Säbel über den Kopf geschlagen, — aber Helbig

ist doch zur Tür gekommen und hat sie aufgerissen. —

(Bewegung.)

1. Rat (verlegen): — Ja, das klingt alles sehr glaubhaft, aber, — Fräulein Volkhardt, — Sie erlauben, — woher wissen Sie das alles so genau? — Waren Sie denn — ?

Klärchen (hart): Ja, ich war in der Kammer.

(Volkhardt hat den Vorgängen seit Klärchens Eintritt verständnislos zugesehen, jetzt tritt er taumelnd zurück, Queiß beschäftigt sich um ihn.)

Klärchen (leise): Ich war zu Herrn Leutnant von Lauffen gegangen. Wir hatten uns — ich habe ihn lieb.

(Pause.)

1. Rat (fassungslos): Sehr wohl. — Nur, — ich weiß nicht, wie ich das verstehen soll, —

Paschke: Ich meine, wir sind ganz im klaren, Herr Kriegsgerichtsrat. Übrigens wird es ja genügen, den Angeklagten und den Zeugen Leutnant von Lauffen zu befragen. — Sergeant Helbig, bekennen Sie sich zu der Darstellung, die eben Fräulein Volkhardt gegeben hat?

Helbig (bitter): Es wird schon seine Richtigkeit haben, wenn sie es sagt. (Er setzt sich und verbirgt das Gesicht in den Händen).

Paschke: Und Sie, Herr Leutnant von Lauffen?

Lauffen: — Zu Befehl.

Volkhardt (hat alles gleichsam noch nicht geglaubt, bis auf die Antwort Lauffens, der er mit atemloser Spannung entgegengesehen hat. Nun stößt er einen heiseren Wutschrei aus und will sich auf Lauffen stürzen): Ah!

Paschke (ruft warnend): Wachtmeister!

(Tumult.)

Queiß (hält Volkhardt mit Riesenkräften fest und drückt ihn auf einen der Zeugenstühle nieder, dabei flüstert er ihm ingrimmig ins Ohr): Ruhig Blut, Wachtmeister! Es ist genug mit dem Einen! Wachtmeister, ruhig Blut!

Volkhardt (sitzt keuchend auf dem Stuhl. Die Richter sind großenteils von ihren Plätzen aufgesprungen und blicken aufgeregt zu den beiden Wachtmeistern hinüber. Nur der 2. Rat ist sitzen geblieben).

Paschke (streng): Was war das? — Wachtmeister Volkhardt, was war das?

Queiß (fest): Herr Major verzeihen, ich glaubte Wachtmeister Volkhardt würde fallen, und da hab ich ihn aufgehalten.

Paschke: War das wirklich so?! (Die übrigen sehen sich schweigend an und zucken die Achseln.)

Lehdenburg (kommt lebhaft vor und geht um den Richtertisch herum zu den beiden Wachtmeistern): Aber selbstmurmelnd, Herr Major! Habe Vorgang vollkommen genau beobachtet. Kein Zweifel möglich. Ohnmachtsanwandlung. — Kein Wunder übrigens! (er beäugt Queiß durch sein Monocle) Gut, daß Sie zusprangen, Vizewachtmeister! Hätte sonst schlimm

ablaufen können. Prachtvoller, rascher Entschluß! Gefallen mir, Vizewachtmeister! — Jawoll, schwere Kavallerie! Kommt nix gegen an! (zu Volkhardt) Wachtmeister Volkhardt, (er macht eine ermunternde und zugleich zur Fassung ermahnende Bewegung) 'n alter Veteran wie Sie darf sich nicht so leicht unterkriegen lassen! Nicht wahr, 's geht schon wieder?

Volkhardt (richtet sich auf, mit Bedeutung): Zu Befehl, Herr Rittmeister. Es muß gehen!

Vorhang.

Vierter Aufzug.

Szene wie im zweiten Aufzuge.
Das Zimmer ist zunächst dunkel.

1. Auftritt.

Lauffen, Michalek.

Lauffen (liegt, die Hände unter dem Kopf verschränkt, auf dem Diwan. Auf dem Tische und auf Stühlen liegen unordentlich verstreut Czapka, Bandolier, Säbel und Handschuhe. Nach einer Weile steht er langsam auf, geht müde zur Tür und ruft): Michalek! (Darnach schließt er die Tür wieder und bleibt am Schreibtisch stehen.)

Michalek (tritt ein): Pan Leitnant?

Lauffen: Du kannst Licht machen, Michalek.

Michalek: Bfell, Pan Leitnant. (Er steckt die Lampe an.)

Lauffen: Und dann räume mal auf!

Michalek: Bfell. (er bringt die umherliegenden Gegenstände an ihrem Ort unter, wobei ihm Lauffen gedankenlos zusieht. Mit dem letzten Stück in der Hand) Bfelln Pan Leitnant Koffee odder Tee? (als Lauffen

stumm bleibt) Ise ganz sich schnell gemocht. Hob' ich Spiritus angeschafft. Macht sich ganz schnell.

Lauffen: Nö, laß nur, Michalek. Ich brauch' nix! —

Michalek (nach einer Weile schüchtern): Odder — bfelln Pan Leitnant Krug Bier vun Stadt Straßburg? Ise sich Schlachttag heite drieben, hat scheene Schlachtschissel —

Lauffen (scharf): Halt's Maul, Kerl! — Nein doch! (er verschluckt das letzte, einlenkend) Nö, Michalek, ich brauche nix. Aber — du bist 'n braver Kerl. (er nimmt eine Handvoll Zigaretten aus dem Kästchen und gibt sie Michalek.) Da!

Michalek (will ihm die Hand küssen, er strahlt über das Lob): Donke, Pan Leitnant!

Lauffen: Ach Unsinn! — Kusch!

Michalek (geht zur Tür): Bfelln Pan Leitnant sunst?

Lauffen: Nö, sonst is nix. (er zieht die Uhr aus der Tasche) Sag' mal, Michalek, — wie spät haben wir's denn? (er klopft und horcht an der Uhr, halblaut für sich) Das Biest scheint zu streiken.

Michalek: Virrtel vor zehn. Hat sich eben gelockt vurhin auf Hauptwache zu Zapfenstreich.

Lauffen: So? — Schön. — Wenn du fertig mit Putzen bist, kannst du in die Falle gehen.

Michalek: Bfell, Pan Leitnant. (Will zur Tür.)

Lauffen (ruft ihm nach): Du, Michalek! — Tja, vorher geh mal gleich noch zu Herrn Leutnant von Höwen hinüber, — ich lass' ihn auf ein paar Worte bitten.

Michalek: Zjell. – – (er repetiert den Befehl) Mecht' sich Pan Leitnant Höwen zu Pan Leitnant kummen. Auf paar Worte.

Lauffen: Gut. — Kusch!

Michalek (ab).

Lauffen (allein, er geht unruhig im Zimmer auf und ab, tritt schließlich vor den Spiegel und bringt seinen Anzug in Ordnung: er knöpft den Kragen zu und scheitelt sich mit zwei kleinen Bürstchen das Haar).

2. Auftritt.

Lauffen, Höwen.

Höwen (tritt etwas befangen ein).

Lauffen (geht ihm entgegen): Verzeih, Höwen, daß ich dich bitten ließ. (er stockt, dann hervorgestoßen) — Ich — ich mußte mit jemand reden! Ich hielt's nicht länger aus!

Höwen: Ja, das begreif' ich. — Übrigens — — ich wär' auch so zu dir gekommen. —

Lauffen: Wirklich? — (er geht auf Höwen zu und drückt ihm die Hand) Dafür dank' ich dir.

Höwen (hat ihm fest die Hand gedrückt): Wirklich, ich wär' auch von selbst gekommen. Aber, —

weißt du, Lauffen, — Zeit mußt' ich doch ein wenig haben, um — na ja, um ruhiger zu werden. So — sofort nach der Verhandlung, — das ging nicht, da hätt' ich dich nicht vor mir haben dürfen! (er redet sich immer mehr in seinen Zorn hinein) Weißt du, — ich hätte dich prügeln mögen! — Jawoll, — feste prügeln!

Lauffen (ist zusammengezuckt und beißt die Zähne aufeinander.)

Höwen (geht ein paarmal auf und ab, nach einer Pause): — Mensch, was hast du dir angetan! — Dir! Mir! Uns allen! — Uns allen, die wir das Portepee am Säbel tragen!! — Herrgott!!! — (aufatmend, ruhiger) — Söhnchen, ich hab' dich liebgehabt wie 'nen Bruder, — grade wie damals, früher, meinen jüngern Bruder, der schon mit sechzehn Jahren kaput gegangen is, grade so! Nu darfst du nicht denken, daß ich dich etwa so — so als die tadellose Krone der Schöpfung angesehen hätte, — nö, Söhnchen, deine vielen Fehler und Unarten, die hab' ich wohl erkannt, aber na, das gehörte nu mal mit zu dir, und ich hab' trotzdem meine Freude an dir gehabt, weil du das Zeug zu 'nem ganzen Kerl in dir hattst! Und nu?! Nu?! — Wenn du irgend ein braves Mädel ins Unglück gebracht hättest, — nu, das hätte noch so sein mögen. Das hätt' ich dir zu deinen Unarten mit eingerechnet. (Er lacht leise vor sich hin.) Tjä, so unlogisch ist nun mal der Mensch. — Aber, Söhnchen, daß durch deine Schuld die Kerls draußen wieder mal losziehn dürfen über uns, über unsern Stand, — daß du den Schmierfinken 'nen triftigen Grund ge-

geben hast zu ihren Sudeleien, — daß sie durch dich mit gutem Recht sagen können: wie will 'n Offizier von seinen Untergebenen Respekt verlangen, wenn er selber nicht mal ihr simpelstes und natürlichstes Ehrgefühl respektiert?!, — das, Söhnchen, das hast du bei Gott verflucht schlecht gemacht!!! Und ich — ich hab' dich noch gewarnt an diesem gottverdammten Abend! Ich sah ja das Unglück kommen. — Aber nö, nö! — Hineingetappt wie — wie'n Quintaner! Und wie das nu alles rauskam, da — da hätt' ich dich auch behandeln mögen wie'n Quintaner!!

(Langes Schweigen. Höwen geht erregt auf und ab, Lauffen ist an das Fenster getreten.)

Lauffen (nach einer Pause, mit erzwungener Ruhe) — Wie man sich doch ändern kann! Wer mir vor vier Wochen angesonnen hätte, daß ich mir je sowas ins Gesicht sagen lassen würde, — ich hätt' ihn — (er lacht kurz auf) Na, ich weiß, Höwen, wie du's meinst.

Höwen (ehrlich): Deshalb hab' ich dir's auch nur gesagt.

Lauffen: Also basta! — Der Schaden ist irreparabel. Lohnt sich nich, drüber zu reden. Die viel wichtigere Frage ist — was nun?

Höwen (zieht die Achseln hoch und spielt am Schreibtisch stehend mit einem Falzbein).

Lauffen (langsam, düster): Weißt du, Höwen, daß ich dir gar nicht so sehr dankbar bin, daß du

mich — heut bei der Verhandlung drüben — 'n paarmal so gewissermaßen vor 'nem Meineid bewahrt hast?

Höwen: Mensch, du bist verrückt!

Lauffen (ruhig): Nö, nicht im geringsten. — Will dir auch sagen wieso. Hätt' ich den — Meineid geschworen, denn war die Sache klar, — aus, — entschieden. — Klipp — und klar. — (Er springt aufgeregt auf) Du — du hast ja keine Ahnung, wie ich jetzt wieder so — so hin- und hergeworfen werde, wie das in mir hergeht, kreuz und quer, alles durcheinander! Es ist zum Verrücktwerden!!

Höwen: Du — weißt wohl nicht, daß auf Meineid — Zuchthaus steht?

Lauffen: O ja. Darüber hatt' ich mich doch unterrichtet. — Aber wenn auch, — durchhalten mußt' ich's! Oder etwa nicht?

Höwen (zuckt verlegen die Achseln).

Lauffen: Also! Und das will ich dir mal gestehen: — schlimmer als Zuchthaus war das für mich, wenn ich diesen — diesen Menschen, den Helbig, vor mir sitzen sah. Erst rechnet man ihn so — so zur Kanaille, und denn — da muß man sich vor ihm verstecken! Ich bin gezwungen zu lügen, und die Sache bringt mir — hol's der und jener! — noch Vorteil, und er?! — Er lügt ganz freiwillig und weiß: es wird ihm schaden, es muß ihm schaden! Das war ärger als Spießruten, ärger als Zuchthaus! Bei Gott! — Aber was half's?!

Ich hatt' mich damit abzufinden, und ich hatt's fertiggebracht. Die Geschichte war glatt. — Und da kommst du nu —

Höwen: Herr des Himmels, Mensch! Die Kläre Volkhardt wäre doch auch dagewesen!

Lauffen (eigensinnig): Dann war's erst recht glatt! Da war mir doch weiß der Geier der Weg vorgezeichnet! Statt dessen — sitz' ich hier und zerbrech' mir nochmal den Kopf! Schlimmer bin ich dran als zuvor! An den Wänden möcht' ich rauflaufen, ob da vielleicht 'n Loch ist, wo ich rauskann! (er wirft sich wieder auf den Diwan) Was soll ich bloß jetzt tun?

Höwen (zögernd): Ja, ich fürchte, du wirst um deinen Abschied einkommen müssen.

Lauffen: Hm — und möglichst bald, fürcht' ich. Sonst bekomm' ich ihn einfach. — Also ja, das bin ich. Das ist erledigt. Aber — aber ich bin doch nicht der einzige — Leidtragende —?

Höwen (sieht ihn verlegen an).

Lauffen: Na, zum Donnerwetter, ich muß mich doch irgendwie zu dem alten Wachtmeister stellen! Zu ihm und zu Kläre!

Höwen: Weißt du, Söhnchen, — offen herausgesagt — da läßt sich schwer raten. Schwer oder gar nicht. Ganz sauber wird dein Gewissen in dieser Angelegenheit nie werden können, — (mit einem Entschluß) heirat' doch das Mädchen!

Lauffen (überlegend, langsam): — Heiraten. — Hm, daran hab' ich auch gedacht. Das wäre gar nicht so ohne weiteres — (er steht auf, lebhafter) Sieh mal, Höwen, — schon damit ich vor dir nicht gar zu sehr — so — so als Tropf, als Fant, dastehe, — (warm) das bitt' ich dich zu glauben: so — so'ne Tändelei war das mit der Kläre nicht. Im Anfang vielleicht. Aber hernach! — Mit jedem neuen Tage möcht' ich sagen, hab' ich das Mädel lieber gewonnen, ehrlich! Zu lieb hab' ich das Mädel gehabt, zu lieb! — Und jetzt erst! — Da tritt sie hin aus freien Stücken und wirft tapfer alle Scheu hinter sich. Wie ein guter Kamerad hat sie mich herausgehauen! Du, Höwen, nicht? Das ist brav, das ist schneidig!! Wahrhaftig, du, das macht ihr keine nach! Keine!! Und mein Wort darauf, von Herzen gern würd' ich die Kläre heiraten, —

Höwen: Also, Söhnchen! Ist ja auch nur die simple Konsequenz.

Lauffen (wird wieder klein): Ja, aber ich bin nu einmal nicht der Mann, Konsequenzen zu ziehen. Wetter ja, mein alter Herr würde gucken!

Höwen: Du, das wird er ohnedies!

Lauffen: Ja, ja, du hast ganz recht. Und schließlich, was schiert mich der Alte und die Tanten- und Vetternblase? Das kriegt' ich unter — am Ende, aber — sieh mal, — die Kläre, weiß Gott, ich hab' sie lieb, und auch der alte Wachtmeister! So'n alter Veteran hat beinah was direkt Verehrungswürdiges für mich!

Höwen (lacht leise).

Lauffen: Ja, faktisch —. Allen Ernstes, direkt verehrungswürdig ist mir der alte Krauter. Aber das ist ja noch nicht das Ende von! Und du, das könnt' ich einfach nicht ertragen, wenn da plötzlich so'n Onkelschwager auftauchte und wär' Schornsteinfeger und will mir die berußte Biedermannshand reichen —! Nö, nö, nö, nö, nö! Das — das **kann** ich nicht!!

Höwen (nach langer Pause, merklich frostig): — Also die Sache ist erledigt. — Tjaa —, und da das der einzige Ausweg war, wo du auf 'ne anständige Art und Weise mit der Geschichte auseinanderkamst, — so — so mußt du eben sehen, — abwarten, was kommt. Und — und einstweilen hat's ja gar keinen Sinn, groß darüber zu reden. — Nicht? Nicht wahr? — Na, gut' Nacht, Lauffen! — Solltest du mich brauchen, du weißt ja. — (Er geht zur Tür.) Gut' Nacht! (Ab.)

Lauffen (sieht ihm erstaunt nach, einmal tut er ein paar Schritte, um Höwen nachzugehen, er bleibt aber stehen. Er macht eine mutlose Gebärde und läßt sich längs auf den Sessel fallen).

(Es klopft. Das erste Mal überhört es Lauffen. Beim zweiten Mal fährt er in die Höhe.)

Lauffen: Nanu? — Jawoll!

3. Auftritt.

Lauffen, Michalek.

Michalek (tritt ein, indem er sich noch die letzten Knöpfe seiner Hausjacke zuknöpft): Ise sich Pan Wachtmeesterr —

Lauffen (auffahrend): Wer?!

Michalek: Pan Wachtmeesterr bittet gehursamst —

Lauffen (springt auf, nach kurzem Besinnen): Laß ihn herein!

Michalek: Bfell. (Er tritt zurück und läßt Volkhardt eintreten, danach ab.)

4. Auftritt.

Lauffen, Volkhardt.

Volkhardt (tritt ein und nimmt die Grundstellung; er ist ohne Säbel und trägt in der Hand die Mütze, die er bald weglegt, er hat noch die Ulanka mit den Orden an, die er am Vormittag in der Verhandlung getragen hat.)

(Langes Schweigen.)

Lauffen (mit gepreßter Stimme): — Sie wollten mich sprechen, Wachtmeister?

Volkhardt (schwer): Zu Befehl, Herr Leutnant. Ich hab' drüben gewartet, — auch im Dunkeln —, bis hier das Licht angesteckt wurde, und dann hab' ich gedacht: nu ist's Zeit, nu kannst du hinübergehen, und — und nu bin ich hier.

Lauffen: Ja, — und Wachtmeister, wir haben ja auch miteinander zu reden.

Volkhardt: Zu Befehl, Herr Leutnant. Das haben wir.

Lauffen: Ja hm, — Wachtmeister, (mit einem Entschluß) — ich hab' Ihnen schweres Unrecht angetan. Ein Unrecht, das sich gar nicht wieder gut machen läßt. — Aber — rühren Sie doch, Wachtmeister! Sie sind doch nicht im Dienste jetzt!

Volkhardt (gibt die vorschriftsmäßige Stellung ein wenig auf und legt die Mütze aus der Hand).

Lauffen: Ja, also — und, Wachtmeister, ich bitt' Sie aufrichtig um Verzeihung für dieses Unrecht, — aufrichtig, Wachtmeister, und ich bitt' Sie darum. Inständig bitt' ich Sie darum. Mein Wort darauf, Wachtmeister, gleich sonst was würd' ich drum geben, könnt' ich nur diese Geschichte ungeschehen machen!

Volkhardt (dumpf): Das ist wohl nicht möglich, Herr Leutnant.

Lauffen: Nein, natürlich, — leider. Und das ist eben das Scheußliche, rein zum Verzweifeln! Ich hab' Ihnen Unrecht getan, Wachtmeister, und kann's nicht wieder gut machen! (zögernd) Wachtmeister, soll ich Ihnen und Kläre — (er verstummt unter Volkhardts Blick). — Mein Gott, ich weiß doch auch nicht, was ich tun soll! — Sie wollten mit mir reden, Wachtmeister, — vielleicht wissen Sie 'nen Ausweg?

Volkhardt (heiser): Zu Befehl, Herr Leutnant. (Er zieht einen Revolver aus dem Latz der Ulanka.) Da!

Lauffen (auffahrend): Wachtmeister, Sie sind — —! — Was soll das nur heißen?

Volkhardt: Herr Leutnant verzeihen, das ist doch klar. Das ist mein Dienstrevolver, geladen und Herr Leutnant haben auch einen, drinnen im Schrank, das ist die Vorschrift. Und — ich hab' gemeint, — wie das Sitte ist bei solchen Sachen, —

Lauffen: Wachtmeister, das ist unmöglich!

Volkhardt (mit sorgfältiger Steigerung): Ich bitte gehorsamst, Herr Leutnant, das — das ist doch noch viel mehr unmöglich, daß so — alles bleibt, wie es ist, daß ich dasitzen soll mit dem Mädel, auf das die Leute mit den Fingern weisen, daß mein Name so ganz und gar ungestraft mit Dreck besudelt sein soll! Das ist doch — bei Gott im Himmel! — noch viel mehr unmöglich!! (Hinausgeschrieen.) Es muß doch gerecht zugehn in der Welt!!!

Lauffen: Ja, natürlich muß es das, Wachtmeister. Eigentlich! Aber Sie sehen doch selber, es gibt Fälle, — da kann man beim besten Willen, — beim allerbesten Willen, Wachtmeister, — —

5. Auftritt.

Vorige, Klärchen.

Klärchen (tritt ein und bleibt nach einem raschen, besorgten Umblick in der Nähe der Tür stehen, Lauffen und Volkhardt betrachten sie mit Erstaunen).

Volkhardt (faßt sich, rauh): Du?! — Was kommst du hierher?

Klärchen (einfach): Ich bin dir nachgegangen, Vater.

Volkhardt: Was — was hast du hier zu suchen?! — Hä, du?! — Geh!!

Klärchen: Das alles dreht sich ja doch um mich. (Entschlossen.) Da will ich auch dabei sein.

Volkhardt: Ja, da hast du recht. — Da, Herr Leutnant, steht sie nicht da, als ob sie wunder wie brav wäre, als wie die liebe Unschuld selber?! Als wär' sie noch mein gutes Kind, auf das ich ganz vertraut hab', seit der Junge draußen unter der Erde liegt?! Und nu — nu wollt' ich lieber, du lägst drüben neben dem Jungen unter'm Rasen, als daß mir hier die Schande über'm Kopf zusammenschlägt!

Klärchen (bittend, aber fest): Vater!

Volkhardt (wendet sich wortlos von ihr ab wieder zu Lauffen): — Und nu komm' ich zu demjenigen, der die Schuld hat an allem, und sag', er soll sich mir stellen — (er zeigt auf den Revolver).

Klärchen (tritt erschreckt einen Schritt vor).

Lauffen (ablehnend, in befehlshaberischem Tone): Wachtmeister, Sie sehen, ich hab' Sie reden lassen, ruhig reden lassen, weil ich mein Unrecht einsehe,

und ich muß auch zugeben, daß Sie 'n gutes Recht haben, — zornig zu sein. Aber das geht nun einmal nicht! Das ist ausgeschlossen! — Mit 'nem Unteroffizier kann ich mich nicht schießen!! — Ich darf nicht!

Volkhardt (tritt zurück): Mit 'nem Unteroffizier? — Ja so, richtig, das bin ich ja. (bitter auflachend) Herr Leutnant verzeihen, das — das hab' ich beinah vergessen! Wenn man so jahrelang im ganzen Regiment so — so gewissermaßen als Renommier- und Paradestück ästimiert wird, „der alte Volkhardt, der noch den Feldzug mitgemacht hat, der die große Attacke mitgeritten hat, damals bei Vionville", — da — da kann man leicht hochmütig werden, Herr Leutnant, und seinen Stand vergessen! Aber nu — nu bin ich wieder ganz im Bilde. Nu fehlt sich nix! So — so'n Unteroffizier, der is natürlich nich ebenbürtig, und — (auf Klärchen deutend) die da kann sich's auch nur zur Ehre schätzen, zur unverdienten Ehre! — Nö, nö, sowas — das zählt zu den Menschen zweiter Klasse —!

Lauffen (scharf): Wachtmeister, reden Sie nicht weiter! Sie — Sie sprechen ja wie so'n richtiger roter Hallunke! Ich warne Sie, Wachtmeister! Sie reden sich um Kopf und Kragen!!

Volkhardt (wild): Jawoll, Herr Leutnant. Das soll mir gerade recht sein! 's ist ja kein Schade mehr drum! Was bin ich noch als 'n Lump? 'n ganz gemeiner Lump? (er lacht wie toll) Ich alter Narre, hab' geglaubt, etwas zu sein, etwas

vorzustellen! Wie hab' ich meinen Dienst getan die langen dreiunddreißig Jahre her, als ob — bei Gott — wunder was davon abhinge! Mit Leib und Seele bin ich dabeigewesen! Und — und wurd' ich mal kopfscheu, weil ich doch immer das bleiben mußte, was ich jetzt bin, weil ich eben nicht weiterkommen konnte, — schad't nix, sagt' ich mir. Auch dein geringer Stand hat seine Ehre. Seine Ehre —! Jawoll! Lug und Trug!! Und ich — ich hab' mich selber am meisten belogen! (Er stockt vor Erregung.)

Lauffen (hat mehrmals zu einer Erwiderung vergebens angesetzt, scharf): Wachtmeister, besinnen Sie sich endlich!

Klärchen (hat sich auf einen Stuhl geworfen und das Gesicht in den Händen geborgen, nur von Zeit zu Zeit blickt sie verzweifelnd in ihrer Machtlosigkeit auf).

Volkhardt (hat Lauffen gar nicht gehört, dumpf, halb für sich): Das da — (an sein Eisernes Kreuz greifend) — heute früh, wie ich's anheftete, dacht' ich: das hast nu du ganz alleine im Regiment; keiner hat's sonst, auch nicht der Oberst. Und nu?!! — (er reißt das Kreuz mit bebenden Fingern los) Runter mit dem Flitter!! Das — das is nix als 'n paar Lot Eisen, und — und kann ebensogut im Staube liegen! (Er will das Kreuz zu Boden werfen, hält aber inne) Und dabei hab' ich's doch über alles gehalten! Ich wollt's mithaben, wenn ich mal unter die Erde mußte! Was ist das nu mit mir?! Ich mag's nich mehr tragen, — ich darf nich

er schiebt das Kreuz auf die Tischplatte, vor Ingrimm weinend) Nö, so einer nich wie ich! So einer nich!! —

Lauffen (begütigend, aber von oben herab): Wachtmeister, ich bitte Sie dringend, beruhigen Sie sich endlich mal! Das ist ja alles Unsinn, was Sie reden!

Volkhardt (wird gleichsam an Lauffens Gegenwart erst wieder erinnert, langsam): — Vorhin, als hier alles dunkel war und ich war drüben auch im Dunkeln, da war ich drauf und dran, die Sache alle zu machen. (wild) Aber nein, dacht' ich dann, der andre soll auch mit! Und gibt er dir dein Recht nicht, — (ausbrechend) so nehm' ich's mir!! (Er hebt plötzlich den Revolver gegen Lauffen.)

Lauffen (bleibt unbeweglich stehen und sieht Volkhardt fest in die Augen).

Klärchen (wirft sich mit einem Schrei): Vater! (vor Volkhardt und sucht Lauffen zu schützen).

Volkhardt (packt sie mit der Linken am Arm und zwingt sie mit einem mächtigen Ruck auf die Kniee. Er (zielt auf Lauffen, — plötzlich beginnt sein Arm zu zittern er läßt langsam und widerwillig die Waffe sinken; halb für sich, knirschend): Ich kann's nicht! Er ist mein Leutnant! Ich kann's nicht! Ich bin zu feige!! (schluchzend vor Ingrimm) Da hab' ich Ordre pariert — jahrzehntelang, das hat mir das Mark aus den Knochen gesaugt! Ich kann mich nicht mal mehr rächen! Zu feige! Zu feige!! — (Allmählich faßt er sich, mit starker Bitterkeit.) Damals — hat mir der

Vater mein Leben gerettet, der Sohn nimmt mir's wieder weg. (sich aufrichtend, ruhiger) Die Rechnung ist richtig.

Klärchen (hat sich, von seinem harten Griff losgelassen, wieder halb in die Höhe gerichtet).

Volkhardt (sieht sie lange an, er beugt sich langsam zu ihr hinunter, als wollt' er sie auf die Stirn küssen, Tränen rollen ihm über die Wangen): — Du! — Mein armes Mädel! Wir zwei — (mit einem Male richtet er sich jäh auf, hart und rauh) Komm, steh auf! Wir wollen machen, daß wir fortkommen. Wollen uns verkriechen, irgendwohin in'n Mauseloch, so tief wie's geht, daß wir die Leute nicht mehr sehn, wie sie mit den Fingern auf uns weisen, wie sie sich zutuscheln: Da, da, die da, die Junge, und der dort, der Alte! Sieh mir nicht so in's Gesicht, du! Nicht so ruhig! Ich sag' dir, steh nicht so da wie — wie heute früh, wo du deine Schande in die Welt trugst! — Vor alle Leute! Ohne Scham!!

Klärchen (senkt ein wenig den Kopf).

Volkhardt (weist nach der Tür): Da, geh! Daß es ein Ende hat! (als Klärchen zögert, drohend) Geh!!

Klärchen (erst beklommen, dann klar und entschieden): Ich will bleiben, Vater (leicht auf Lauffen deutend) Bei ihm. Jetzt am ehsten! Du tust ihm Unrecht, Vater. Wär' ich fest geblieben, dann ständen wir alle noch aufrecht, er und du — und ich. Ich trag' die Schuld, ich allein. (leiser, zart, wie ein Ge-

ständnis) Weil ich ihn liebte. Ich konnt' ja nicht anders, — ich hab' mich ihm an den Hals geworfen!

Volkhardt (faßt sich taumelnd mit der Hand nach der Stirn): Wer — bist denn du — auf einmal? Du hast dich ihm — —? So eine bist du?! So eine?! — Lauf, lauf!! Und wenn er dich satt hat, gibt's ja noch andre, und dann —. So eine?!!! (gurgelnder Schrei, knirschend) Leutnantshure! Geh zum Deiwel!!!! (Er hebt blitzschnell den Revolver gegen Klärchen und schießt.)

Lauffen (schreit): Wachtmeister! (Er läuft auf Volkhardt zu, um ihm in den Arm zu fallen, kommt aber zu spät.)

Klärchen (greift nach der Brust, wankend, mit brechender Stimme): Ich dank' dir, Vater. (Sie stürzt schwer zu Boden.)

Volkhardt (sieht sie mit entsetzensstarren Augen stürzen; er läßt den Revolver aus der Hand fallen und scheint ganz langsam zu begreifen, was er getan hat. Wie sich Lauffen Klärchen nähern will, weist er ihn mit einer Gebärde „nun ist sie wieder mein" zurück. Er kniet zu ihr nieder und nimmt behutsam ihren Kopf auf seinen Schoß).

Klärchen (schlägt die Augen auf und läßt dem Vater die eine Hand, dann sucht sie matt nach Lauffen, leise): Büble!

Lauffen (kniet schluchzend bei ihr nieder).

Klärchen (richtet den Kopf ein wenig in die Höhe und lächelt matt. Dann fällt sie zurück und stirbt).

Volkhardt (läßt sie sorgsam und langsam zu Boden gleiten, sieht sie nochmals lange an und richtet sich danach mühsam auf; wie er steht, anklagend, aber ganz ruhig): Nun können Herr Leutnant ja wieder den Unteroffizier vom Dienst rufen.

Vorhang.

Deutsche Buch- und Kunstdruckerei, G. m. b. H.
Zossen — Berlin SW. 11